

Ercheint täglich außer Montags... Preis für Berlin...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf...

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Neuh-Strasse 2.

Freitag, den 25. Dezember 1891.

Expedition: Neuh-Strasse 3.

Ein konservatives Programm.

II.

In unserem ersten Artikel theilten wir die Grundzüge des neuen Programms mit...

Dass es ein sächsischer Krautjunker war, dessen Hirn den reaktionären Gallimathias anspritzte...

Gerade der Umstand, dass in Deutschland die sozialistenfeindlichen Elemente durch keine veredelte politische Schulung...

Der sächsische Krautjunker von Friesen hat in seinem neuen Programm das Ideal nicht bloß des deutschen Volkblut...

Das deutsche Bürgerthum hat, seit dem schwächlichen Anlauf von 1848, auf seine bürgerlichen Ideale verzichtet...

Feuilleton.

Neudruck verboten.

15

F6.

Von Edna Fern.

XIV.

Wenn Jemand eine Reise macht, so ist es Sitte, daß er sich auf irgend eine Weise von seinen Bekannten verabschiedet...

„Ja, da sind sie Alle, die liebevollen Honorationen der Stadt Höythelm, und während das junge Volk im großen Saal beim Tanzen sich vergnügt, haben die älteren Leute...

tarisierung der Massen droht. Und so richtet es den Blick zurück in die Vergangenheit. In der Vergangenheit liegt sein Ideal. Es will die intensivste kapitalistische Ausbeutung ohne deren logische Konsequenz...

Schade nur — wir leben am Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Vor zwei Jahren feierte die französische Revolution ihren hundertsten Geburtstag...

Saal beim Tanzen sich vergnügt, haben die älteren Leute — mit Ausnahme einiger Mütter, besonders ballfähiger Töchter...

Da unten am Tisch sitzen ein paar lustige Brüder zusammen. Der Herr Kanzleirath Wernath ist ein gar zu plötzlicher Herr, wenn er erst einige Flaschen Nothpohn in sich hat...

Jetzt haben aber die alten, lustigen Herren da unten am Tisch etwas beschlossen, eine Rede nämlich, eine Rede auf das Wohl des „schönen Geschlechtes“...

„Ne, da geht nich,“ sagt Einer, „die Damens immer voran.“ „Um, hm: Meine Damen und Herren! Sie wollen hier unten am Tisch, daß ich reden soll, und das kann ich ja gar nicht.“

haben schienen (freilich nicht fürs Geschäftsmachen) — es traf sie wie ein Donnereschlag. Sie protestirten und protestirten. Gegen Thatsachen und Zahlen hilft aber kein Protest.

Der Junker haßt die Industrie. Die Puttkamer hinter jedem Streik, wittert der Junker hinter jeder Maschine die Hydra der Revolution — jede Fabrik ist eine Brutstätte der Revolution...

Als Fürst Bismarck 1878 aus der Attentatswolke, in deren Dunkel er seinen agrarischen Staatsstreich vorbereitet hatte, als Retter des Vaterlandes im Allgemeinen und der bedrängten Landwirtschaft im Besonderen hervortrat...

Deutschlands Außenhandel wurde im Jahre 1880 (für das Jahr 1878 liegen uns die Ziffern des Außenhandels augenblicklich nicht vor) nur von zwei Ländern übertroffen...

„Ne, da geht nich,“ sagt Einer, „die Damens immer voran.“ „Um, hm: Meine Damen und Herren! Sie wollen hier unten am Tisch, daß ich reden soll, und das kann ich ja gar nicht.“

„Das besorgt immer seine Frau,“ sagt Doktor Wirthelbier. (Große Heiterkeit.) Eine Pause — Proft stiert in sein Glas und die Andern warten.

„Ru, man zu,“ ermuntert ihn der Kanzleirath und giebt ihm einen sanften Rippenstoß. Proft schrickt zusammen: „Meine Herren und Damen! Ach so. Meine Damen und Herren! Unentwegt stehe ich hier — hm, hm — unentwegt stehe ich hier — unentwegt.“

„Sehen Sie sich, sehen Sie sich,“ sagt Doktor Wirthelbier an seiner andern Seite und zieht ihn an den Rockschößen herunter. „Siehe ich hier,“ vollendet Proft mehmtüchtig seine Rede. Donnerndes Gelächter, Verfallklatschen „Bravo, Proft! Er soll leben!“

„Entschlich,“ seufzt Frau Emilie, „warte, Dich krieger ich!“ Und die Damen ziehen sich in eine Ecke des Tanzsaales zurück — die Herren fangen an gar zu gemüthlich zu werden. Nun aber, wo die Kaffeeklatschgesellschaftsbüsenfreundinnen unter sich sind, da bricht das Neugieritz-Üngewitter los, das schon lange verheißungsvoll am Klatschhimmel gehangen, da wird der Leckerbissen der Bosheit genascht, auf den sie den ganzen Abend schon gehungert haben.

„Wissen Sie es denn schon? Nein, es ist gräßlich, stan-

In den letzten 10 Jahren ist die Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat reißend schnell vorgeschritten. Während die Landwirtschaft stabil geblieben ist — die Fläche des bebauten Landes hat sich in dem Jahrzehnt der Kornkrise sogar etwas vermindert: von 8 162 014 Hektaren 1878 auf 8 124 440 Hektare 1889 — hat Deutschland sich, unter Ueberholung Frankreichs, zum zweiten Industriestaat der Welt emporgeschwungen. Im Jahre 1889 betrug unser gesamtamerikanischer Außenhandel 7153 Millionen gegen 6416 Millionen Frankreichs. Nur England mit 18 530 Mill. ist Deutschland voran, allerdings noch um fast das Doppelte. Der Charakter Deutschlands als Industriestaat zeigt sich aufs Deutlichste in den zwei Thatsachen, daß 1889 der Export im Betrag von 3161 Mill. den Import um 1/4 Millarden (1200 Mill.) übertraf, und daß die Fabrikate 75 pCt. der Gesamt-Ausfuhr ausmachten. Und in dieser Richtung geht unsere Handels- und Industrie-Entwicklung unaufhaltsam voran.

Kurz — Deutschland ist ein Industriestaat, und den agrarischen Junker-Verstrebungen ist damit das Todesurtheil gesprochen. Der flüchtige Adler der Großindustrie läßt sich nicht wieder in das Ei sperren, aus dem er herausgeschlüpft ist und dessen Schalen er zerbrochen hat. Die vernünftigen Junker begreifen das: sie sind todesmüthig in den allgemeinen kapitalistischen Ordnungsbrei gesprungen, und schwimmen und fischen lustig darin herum. Mit Recht jammert und klagt die „Kreuz-Ztg.“ — es giebt keine konservative Partei mehr. Es giebt bloß noch ein Häuflein lächerlicher Phantasten, die von einem ungelehrten Zukunftsstaat träumen, in dem die erträumten Herrlichkeiten des Mittelalters aufleben, und außerdem den großen Haufen vollbewußter, zynischer Interessentheiliger, die das Volk als Raubobjekt betrachten und deren „Ideal“ der geschlechtlich organisierte Raub ist. Neue Donquixoterien und dieses „Ideal“ finden sich in dem neuen Programm des Herrn von Freisen zu einem „System“ zusammengeballt. Die einzelnen Programmpunkte kritisieren zu wollen, das hieße dem Zeug zu viel Ehre anthun. Es ist dafür gesorgt, daß diese Ausgebirten einer erhöhten Junkerphantasie fromme Wünsche verbleiben. Der erste Hauptartikel beim Brauen des sozialistischen Tages wird die tollsten Spitzgeballe in alle Winde zerstreuen machen. Und sollten die Ritter der Nacht den Hegeabbath erkräftigen und ein Längchen wagen — je nun, wir sind dabei.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 21. Dezember.

Seltiger Abend! Die Zeitungsschreiber spizen die Feder, um in mehr oder weniger geistvollen Artikeln die Bedeutung des Weihnachtsfestes als eines Friedens- und Freudenfestes hervorzuheben, — und auf allen Kanälen wird morgen und übermorgen das Thema behandelt, daß der Weltand in die Welt gekommen ist, um der leidenden Menschheit Erlösung zu bringen und daß seine Mission bedeuten sollte: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Unser Zeitalter ist das Zeitalter der politischen Heuchelei. Augenblicke zu Tage tritt, dann ist es die Zeit des Christfestes, wo das Evangelium der vollendeten Erlösung und der Wirklichkeit gewordenen „Friedens auf Erden“ salbungsvoll in allen Tonarten gepredigt wird.

Können die Worte durch die Thaten und Thaten brutaler Missethäter gestraft werden?

Friede auf Erden — bei 15 bis 20 Millionen Soldaten in Europa, scheinlich bewaffnet mit den kostvollsten Mordwaffen und bereit, auf das erste Zeichen den Massenmord zu beginnen — eine Schlächterei wie die Welt selbst in den Zeiten der Völkerwanderung und der Mongolenzüge nichts Aehnliches gesehen hat? Den „Menschen ein Wohlgefallen“ — bei allgemeiner Verarmung, Theuerungspreisen, niederen Löhnen und künstlich vertheuertem Brot — während die wirtschaftliche Krise in Permanenz ist, und der „Kraich“ seinen Umfang durch die Welt hält!

balda, schauerhaft! Dieses schamlose Geschöpf! Davon zulaufen mit einem verheerenden Mame! Die Mutter hat sie aus dem Hause gejagt, da ist sie zu der alten, kindischen Person in Wederdeck gelassen, und die hat wohl mit ihr durchgestedt, und nun ist sie auf und davon mit dem sauberen Patron, dem Norberg, und die alte Diefing hat einen Schlaganfall und will sterben. Gott, man hat ja auch ein Herz und auch Mitgefühl — Aber das kommt davon, wenn man immer so was Apartes sein will. Hochmüthiges Volk, das. Na, so'n Skandal!

Na Gott, und die arme Frau Norberg, so 'ne liebe, stille, beschiedene Frau. Sie soll ja wohl ganz von Sinnen sein. Die Frau Wimmchen, die weiß das alles, die ist ja die intimste Freundin von der Norberg. Wo sie nur steckt? Sie muß und davon erzählen.

Und nun halten sie Ausschau nach der Frau Wimmchen, diese reizende, allerliebsten Frau, und rathen weiter und schlagen stolz gegen ihre seelen- oder sonst noch vollen Hüften resp. Kleider und denken: Herrgott, wir danken Dir, daß wir nicht sind, wie jene da!

Und drinnen im Herrenzimmer, da sinkt Probst dem Kanzleirath Wermuth in tiefster Nüchternheit um den Hals: Wermuth, Wermuth, meine Frau ist so gut, sagt sie, und ich so schlecht, und meine Frau heißt Emilie — Emilie — mit 'nen C vorn und 'nen C hinten, sagt der Herr Mitteleigentümer Wedekind — schauerhaft!

Reven ihm am Tisch verhandeln die biederen Philister dieses skandalöse Geschichte, wie ihre Frauen, von dem geheimnißvollen Verschwinden der schönen Je Wehling, aber von einem etwas anderen Standpunkte aus, scheint es. Wenigstens werden allerlei sonderbare Redensarten laut, wie: „Verfluchter Keil, der Norberg! Kann es ihm übrigens nicht verdenken. Würde es gerade so machen.“

So 'ne Hege von 'ner Frau! Und dies entzückende kleine Ding, die Je! Armes Kind!

Ist denn der Mensch reich?

Wohlgar, aber sie hat ja ihr Vermögen von der Großmutter her. Sie ist ja auch majestätisch.

Na, da sind wir doch gequälter,“ sagt Doktor Wirthelbier mit einem widerlich servilen Grinsen, man kann ganz

Rein — es ist nicht „Friede auf Erden“ und die herrschenden Zustände sind nicht „den Menschen ein Wohlgefallen“. — Die Erlösung von dem Elend und dem Krieg muß erst noch kommen — und sie kann nur bewerkstelligt werden durch den Sozialismus, der die Ursache dieser Uebel mit der Wurzel beseitigt. Für die sozialdemokratische Sache mit aller Kraft einzutreten, auf daß der Sieg des Sozialismus möglichst bald und möglichst gründlich erfolge, das muß eines jeden Genossen, eines jeden Klassen- und zielbewußten Arbeiters Weihnachtsgedanke sein.

Daß jeder Leser unseres Blattes, überhaupt jeder Genosse sich in diesen Gedanken vertiefe, und den Gedanken That werden lasse, das ist unser Weihnachtswunsch! —

Ein preussischer Richter aus der vormärzlichen Zeit, d. h. aus der Zeit vor dem März 1848, ist vorgestern in der Person Ludwigs von Rönne im 87. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbenen genoss eines hohen juristischen Rufs. In den 80er Jahren gab er in Gemeinschaft mit Heinrich Simon, Wenzel, Koch und Temme Erläuterungen zum preussischen Landrecht heraus, das sogenannte Fünfmännerbuch. Sein „Staatsrecht der preussischen Monarchie“ genoss hohes Ansehen, bevor das moderne juristische Streben mit seiner seroielen und jeder Reaktion willfährigen Rechtsdeuterei zur Geltung kam. Im öffentlichen politischen Leben hat er sich nicht besonders hervorgethan.

Wir nannten Rönne einen Richter aus vormärzlicher Zeit. Im Jahre 1848 vollzog sich die Wandlung aus dem offenen Absolutismus in den versteckten Absolutismus mit konstitutionellen Formen. Unter der Herrschaft des offenen Absolutismus konnten noch Männer wie die genannten in Folge ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit und Befähigung zu höheren Richterstellen emporgeliegen; nach 1848 aber beginnt die Herrschaft des Strebertums. Rönne war bereits 1848 Kammergerichtsath und mußte nur noch 1859 anstandslos zum Appellationsgerichts-Vizepräsidenten ernannt werden. Wir finden nach 1848 nicht viele Gerichtspräsidenten, die um ihrer hervorragenden wissenschaftlichen Befähigung willen zu diesem Amte gelangt sind. —

Wenn die Behandlung politischer Gefangener ein Maßstab für die freiheitliche Gesinnung ist, mit der ein Land regiert wird, so steht die Regierung von Koburg-Gotha, trotzdem seit einiger Zeit Herr Strenge an der Spitze des Staatsministeriums steht, auf keiner hohen Stufe, so schreibt heute die freisinnige „Vossische Zeitung“. Und warum dieser Tadel der sonst von den „Freisinnigen“ so sehr gerühmten Gotha'schen Regierung? Weil an einem freisinnigen wegen Provochieren verurtheilten Redakteur Voshart in Jetershausen eine Gefängnisstrafe in einer Weise vollstreckt wird, die noch ausnehmend vortheilhaft abthut gegen die Behandlung, die viele Hunderte von Sozialdemokraten zu erfahren hatten. Er hat kein Bett, genießt wegen starken Magenkatarrhs Krankenloft, aber ohne Gabel und Löffel, er erhält keine andere Zeitung als die „Gothaer Zeitung“, darf nur einmal im Monat seine Frau sprechen oder mit ihr korrespondiren. Das sind allerdings Härten, um keinen härteren Ausdrukk zu wählen, die man in wirklichen Kulturstaaen nicht kennt, wurde Sozialdemokraten, die sich gegen ihre Behandlung beschwerten, weil sie keine gemeinen Verbrecher seien, geantwortet: „Sie sind noch schlimmer als gemeine Verbrecher.“ Es gab wohl freisinnige Blätter, die das auch damals rügten, aber es war nur eine winzige Zahl, und keines leigte sich ernsthaft ins Zeug: Jetzt, wo die gegenüber Sozialdemokraten fast allgemein geübte Praxis an ihrem eigenen Leibe zur Anwendung kommt, geht nachträglich, wo sie schon gleichsam in suocum et sanguinem in Saft und Blut der Gefängnisverwaltungen eingedrungen ist, — jetzt finden die freisinnigen Blätter den Ton der Entrüstung, den wir früher bei ihnen vermishten. Den freisinnigen Blättern, die sich heute beschweren, rufen denn auch die konservativen Blätter entgegen: „Was schreibt ihr über die Behandlung Voshart's? Was sind denn seine politischen Vergehen? Er sieht wegen gemeiner Verleumdungen.“ Hätten die freisinnigen bei dem ersten Arbeiter, der wegen politischer, sozialistischer oder gewerkschaftlicher Handlungen

im Gefängnis zu büßen hatte, das richtige Rechts- und Humanitätsgefühl gehabt, dann hätte diese Praxis sich nicht einbürgern können und sie brauchten sich heute nicht über die Behandlung eines freisinnigen Redakteurs zu beklagen.

Ein Gesehentwurf zur Beschränkung der Freizügigkeit soll, wie die „Kreuz-Zeitung“ „aus guter Quelle“ wissen will, im Reichsamt des Innern ausgearbeitet werden. Wir wissen nicht, ob diese „gute Quelle“ nur ein frommer Wunsch der „Kreuz-Zeitung“ ist — möglich ist auch das Gegentheil. Der Gesehentwurf soll bestimmen, daß die Erlaubnis des Zuzugs in einen anderen Wohnort davon abhängig gemacht wird, daß der Zuziehende hier den Besitz einer nach den Normen der Gesundheitslehre genügenden Wohnung für sich und seine Familie nachweisen kann. Bringt er diesen Nachweis nicht, oder kann er in der Zeit vor der Erwerbung des Unterstühtungswohnsitzes einen solchen nicht behaupten, so wird er an seinen Unterstühtungswohnsitz zurückgeführt. In den oft schweinefäkalähnlichen Arbeiterwohnungen der im östlichen Preußen ansässigen Junker brauchen die „Normen der Gesundheitslehre“ selbstverständlich nicht berücksichtigt zu werden. Die „Kreuz-Zeitung“ sucht die Sache den Industriellen plausibel zu machen, indem sie ihnen vorhält, daß die Arbeiterwohnungen in den Städten dadurch billiger und ein Grund zur Lohnerhöhung fortfallen würde. Was ihr aber besonders am Herzen liegt, plaudert sie aus, indem sie sagt: „Auf dem Lande fehlt es nur selten an Arbeitsgelegenheit und die Heimathbehörde wird schon dafür sorgen, daß sich ihr nicht Mühsiggänger auf die Tasche legen.“ Arbeiter zu den Löhnen der Arbeiterkolonien für die junkerlichen Grundbesitzer zu pressen, darauf läuft der ganze fromme Wunsch des Junkerblattes hinaus.

Daß das Freizügigkeitsgesetz Mängel hat, sehr schwerer Mängel, das haben wir selbst schon wiederholt ausgesprochen. Aber der Grundfehler liegt nicht in dem allzugroßen, sondern umgekehrt in dem allzu geringen Maß von Freizügigkeit — in ihrer Beschränkung durch den Unterstühtungswohnsitz. Die Abhängigmachung desselben von einem zweijährigen Aufenthalt ist eine Bestimmung, die mit dem Prinzip der Freizügigkeit in Widerspruch steht und die allen möglichen Unzulänglichkeiten und Schikanen Thüren und Thore öffnet. Es giebt aber ein sehr einfaches Heilmittel, das wir schon wiederholt empfohlen haben: nämlich die Abschaffung des ganzen vorläufigen Instituts des Unterstühtungswohnsitzes und der Verstaatlichung des Armenwesens — so lange es noch Arme giebt. Ist die Armenpflege Staatssache — oder Reichssache — dann fällt die Grundfrage des Unterstühtungswohnsitzes über den Hausen und er hat keine raison d'être — keinen Existenzgrund mehr, ist sinnlos und gegenstandslos geworden. —

Seht, wir zivilisirte Kolonistoren sind gewiß nichts weniger als bessere Menschen, als die ihre Heimath verteidigenden afrikanischen Kumpen, das schreibt Dr. Peters in einem von der „Kreuz-Zeitung“ veröffentlichten, aus Kilimandschari-Station den 27. Oktober 1891 datirten Briefe beweisen zu wollen. In diesem Briefe heißt es:

„Ihr Schreiben vom 27. August habe ich vor einigen Tagen erhalten. Eben war eine Gefandtschaft aus Rombo hier bei mir. Die Kumpen wollen sich jetzt unterwerfen. ... Wir haben von 8 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags geschossen, 120 Menschen erschossen. ... Gemeinere Völkern an Tadel, Bosheit und Mordlust habe ich in Afrika nicht gefunden. ... Was waren das wieder für ordentliche Artikel betrefft meiner Wäls aus der Luft gegriffenen Massakre. ... Ich glaube nicht, daß ich in der Heimath jemals eine objektive billige Beurtheilung finden werde. Nach beiden Seiten immer Ueberreibungen. ... Die Welt ist hier schön und vornehm. Ich habe mich hier verhalten, wie Friedrich der Große bei Banzelwitz. Ich liege hier mit etwa 65 Mann und glaube jetzt doch dafür stehen zu können, den Kampf mit Tausenden aufzunehmen. Die Jelewische Katastrophe beweist wieder einmal, wie viel weniger es hier bei der Kriegsführung aus Zahlen als auf Organisation und Führung ankommt. 5000 Mann passiren konnte, konnte ebenso gut 5000 geschehen.“

Die „Vossische Zeitung“ bemerkt zu diesem unglaublich rohen, geist- und gedankenlosen Schreiben:

Die schöne und vornehme Welt mit den gemeinsten Völkern

ihrenen Mutter, Ernst ergreift angstvoll die erkaltenden Hände:

Mutter, Mutter, verlaß uns nicht, sieh Deine Kinder!

Aber der umstürzte Blick schaut über sie hinweg in weite Ferne, unruhig, fragend — Sucht er Je, die Verlorenen, Verlorenen? — Und müde, gramvoll schließen sich die geliebten Augen — für immer. —

Im Gaidhaus zu Wederdeck zündet Frau Emma eben die Lampe an, gerade wie an jenem traurigen Abend — fast zwei Wochen sind's nun schon. Aber Emma befaßt sich heute gar nicht um ihren Strickstrumpf, sie stützt die Ellbogen auf den Tisch und den Kopf in die Hände — wie das mecklenburgische Wappen — und meint recht bitterlich: Frau Wehling tot, und Je fort — Gott weiß, wohin, in die weite Welt hinaus!

„O Kind, wie konntest Du mir das anthun!“

Wie war doch damals alles gewesen?

Wichtig — Abends war Ernst gekommen; er hatte vom ollen Diarich erfahren, daß Je fortgeritten und ahnte, wohin sie geschickt. Ganz außer sich war er und zornig, und wollte Je gleich, sofort wieder mit zurücknehmen. Aber Emma und ihr Mann hatten das nicht gelitten: Neist, das Kind sollte erst einmal Ruhe haben, ein paar Tage, dann wollten sie mal über die Sache sprechen — und Ernst lag das ein. Und dann, als Ernst endlich wieder fortgeführt war, da schlüpfte sie hinaus, die gute Emma, und sah nach, ob auch das Kind noch schön schlief, nach dem Hiedertee, unter dem dicken Oberbett, aber da lag sie wachend im Bett mit glänzenden, großen Augen, und als Emma sagte, sie wisse jetzt, wie alles zusammenhänge, und nun solle sie auch ihr gutes Kind sein und wieder einschlafen, da hatte Je die Arme fest um Emma's Hals geschlungen und gesagt:

„Ja, jetzt will ich schlafen, aber, Emma, nun die Mutter mich nicht mehr will, und Ernst und Gertrud die brauchen mich ja nicht — da weiß ich nun, wohin ich gehöre, wo mein Platz ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Dort kniet Hedwig schluchzend am Schmerzenslager der

an Lüge, Bosheit und Nordluft ist eine Zusammenfassung, auf welche Dr. Peters ein Patent nehmen sollte, und in dieser schönen Welt wurden wieder einmal 120 Menschen erschossen, weil sich die Lumpen nicht unterwerfen wollten. Der Ton, in welchem da von unseren künftigen schwarzen Schuhbesessenen gesprochen wird, ist nicht anmutend, und das Selbstbewußtsein, welches sich auf 85 Mann stützt, ist für den Besizer recht gut, doch wollen wir nur hoffen, daß die Unterschätzung der Gegner nicht bei Gelegenheit zum Verderben ausschlägt. Gerade die verunglückte Expedition Jelewski kann da als lehrreiches Beispiel dienen. Vor dem schneidigen Vorgehen des Herrn Peters allen Respekt, ob dasselbe aber der deutschen Kolonialpolitik bisher Vortheil gebracht, möchten wir bis zur Erlangung besserer Einsicht bezweifeln.

Sicherlich hat es keinen Vortheil gebracht, wohl aber Schande und Schmach. Währlich: Fort aus Afrika! muß der Ruf jedes ehrlichen und anständigen Deutschen lauten, der noch etwas auf die Ehre des deutschen Namens giebt. Schlimmer könnte demselben nicht mitgespielt werden, als durch die jeder menschlichen Empfindung Dohn sprechende Barbarei unserer Kolonialschwärmer und -Helden!

Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf aufmerksam machen, daß wir von der im Briefe des Herrn Peters so frech sich breitmachenden Verrohung durch die „Kolonialpolitik“ auch ernsthaft Gefahren im Innern drohen. Wir erinnern an Frankreich, dessen militärische und politische Sitten durch Algerien vollständig verberbt wurden. Die Kolonisationen gewöhnten sich dort bestialische Manieren an, und brachten sie mit zurück in die Heimath. Die Demoralisation der französischen Armee unter Napoleon dem Kleinen ist ganz wesentlich auf die Kolonialpolitik und die in Algerien gelehrten Praktiken zurückzuführen.

Und glaubt man, daß das Beispiel solch feig-brutaler, — denn wer relativ wechelse Wilde massenhaft abschlachten kann, ist ein feiger Dube — glaubt man, daß das Beispiel solcher abenteuernden Koboldbrüder — ganz abgesehen von den politischen Folgen und der Schimpflichkeit — nicht ansteckend wirkt? Das wäre ein großer Irrthum, von dem man sich durch einen Blick auf die Spiele unserer halbwüchsigen Jugend („Kameruner“, „Kämpfe in Afrika“ u. s. w.) heilen kann. —

Das Auflösen der Parlamente scheint in der Luft zu liegen. In Ungarn Auflösung zu Anfang des nächsten Jahres beschlossen — in England die Auflösung um dieselbe Zeit erwartet — und nun in Rumänien die Auflösung bereits vollendete Thatsache. Die Regierung konnte mit der Kammer nicht zurechtfinden, und so hat sie ihr den Leinwand gegeben — nach bekannten Mustern. Nichts leichter als eine unbecommene Volkvertretung sich vom Galbe schaffen. Es ist wirklich wunderbar, was für eine leichte Sache die Politik und das Regieren für gewisse Leute ist. Weil ein großer Staatsmann einmal gesagt hat, die Welt würde mit wenig Verstand regiert, halten die kleinen Staatsmänner sich augenscheinlich für verpflichtet, wenig oder womöglich keinen Verstand zu haben.

Als Regel sein berühmtes Wort aussprach: Niemand ist verpflichtet ein großer Mann zu sein, hat er an diese praktische Travestie wohl schwerlich gedacht. —

Ueber die Zustände in Rußland hat sich, nach Berichten englischer Blätter, einer der herooreagendsten Männer Rußlands — hinter dem man den Grafen Tolstoi zu erkennen glaubt — wie folgt geäußert:

Die jetzige Hungersnoth kann nicht wie ein Uhl aus heiterem Himmel, ein Phänomen, das so schnell verschwindet wie es austritt; sie ist die naturgemäße Folge einer dreißigjährigen Miswirtschaft und droht chronisch zu werden. Wir können den Bauern Korn kaufen und für ihre Vlohrung sorgen, wie aber können wir ihnen die Pferde und den Viehstand zurückgeben? Die Hälfte ist schon gestohlen. Die Lage der Bauern ist höchst bedenklich und Zustände sehen zu erwarten. Die Bauern glauben, der Zar möchte sie ernähren. Ich habe selbst gehört, wie sie dies ausgedrückt haben: „Der Zar ist verpflichtet, uns zu ernähren, thut er das nicht, dann wählen wir einen anderen.“ Den geringen Einfluß, den die höheren Klassen besitzen, sucht ihnen die Regierung vollständig zu benehmen. Nur zwei Faktoren halten den Staat in seinen Fugen: Die Kirche und die Arme. Die gegenwärtige Dynastie (Régime) hat sich beide zum Feinde gemacht. Sollten die Soldaten von der polnischen Grenze abberufen werden, um ihre verhungerten Väter und Brüder niederzuschicken, dann erachte ich ihren Gehorsam für sehr unwahrscheinlich. Wenn die polnische Grenze übrigens von Truppen entblößt wäre, und im Lande sonst Gährung herrschte, würde ich es nicht begreifen, wie Deutschland und Oesterreich ruhig zusehen könnten. Die Bewohner der Ost- und Westprovinzen — einst die loyalsten Unterthanen — sind nun unsere Feinde. Aber wir haben nicht nur eine deutsche Frage zu erwägen. Finnland ist ebenfalls gegen uns eingeschlossen. Aber nicht zufrieden mit diesen „Unglücken“, sind wir jetzt bemüht, eine zataren- und eine armenische Frage anzuknüpfen. Ueber Polen braucht ich nichts zu sagen. Die russischen Bauern haben keine Idee von der „Nachfolge“. Ein Zar ist ihnen ebenso lieb wie ein anderer. Das gegenwärtige Regime hat sich einen zum Feinde gemacht, der den Agitatoren von großem Nutzen sein kann. Ich meine den Großfürst Michael Michailowitsch. Er ist allgemein beliebt. Wir leben in einer schrecklichen Zeit. Unsere Gesellschaft ist im Materialismus versunken und kümmert sich um nichts als Vergnügen; der Bauer hingegen hat aufgehört, der gedankenlose Verehrer des Zaren zu sein.

Kurz, wie wir gesagt, Anarchie und Auflösung. Die Idee von der „Nachfolge“ ist übrigens nicht bloß den russischen Bauern nicht in Fleisch und Blut übergegangen, sondern auch dem hohen russischen Adel und — der kaiserlichen Familie selbst. Man braucht nur die dynastische Geschichte Rußlands zu lesen.

Das besonders Gefährliche in der jetzigen Situation ist für das Jarentum, daß die Bauern den Zar für die Hungersnoth verantwortlich machen. Damit ist der Punkt berührt, an dem der Absolutismus sterblich ist, und von dem aus ihm in allen Ländern, die sich seiner entledigt haben, die Todeswunde verheilt worden ist.

Die russischen Zustände werden denen Frankreichs vor der Revolution immer ähnlicher. Das Volk ist allerdings politisch und intellektuell weniger entwickelt, dafür freit aber auch die Regierung geistig unendlich viel tiefer, als die alte französische Monarchie. —

Die soziale Frage durch Schnorren zu lösen — das war die geniale Idee des englischen Oberhumbungs und oberen Befehlshabers der „Heilsarmee“, des „General“ Booth. Er verpflichtete sich, die soziale Frage zu lösen, falls das mildthätige Publikum ihm eine bestimmte Summe

zur Verfügung stellte. Und siehe da — es fand sich eine genügende Anzahl von Leuten, die ihr Geld opfereten, um auf so billige Weise die soziale Frage, wenn auch nicht gerade zu lösen, doch los zu werden.

Natürlich hat der „General“ das Geld — 100 000 Pfund Sterling = 2 Millionen Mark — verpulvert, die soziale Frage ist aber noch wie vor ungelöst. Er selbst, der „alte“ Booth, ist inzwischen gestorben, und ein neuer Booth, der Sohn, ist nun „General“. Dieser hat nun den ersten Jahresbericht über die Durchführung des „sozialen Rettungsplanes“ im „Dunkeln England“ veröffentlicht. Der Bericht umfaßt 157 Seiten. Das Wesentlichste in demselben ist, so bemerkt der „Standard“, daß „General“ Booth mit Ausnahme von 25 000 Pst., die für die Gründung einer überseeischen Kolonie zurückgelegt sind, die eingegangenen Gelder verbraucht hat. Ob viel moralisches Gute durch das Unternehmen, welches mit Pauken und Trompeten ins Leben trat, gestiftet worden ist, dürfte sehr zweifelhaft sein. Der gewandte Verfasser des Berichtes sagt, es sei wahr, daß General Booth nur 100 000 Pst. forderte, um dem Elend in England ein Ende zu machen. Aber diese Summe war nur das Anfangskapital. Soll das Unternehmen im Gang erhalten werden, so sind weitere 30 000 Pst. jährlich notwendig. Der Hauptzweck des Berichtes ist wohl, diesen Betrag aus den Taschen der Menschenfreunde zu heben. Sehen sie nicht ein, so wird auch wohl der Rettungsplan zusammenbrechen und die richtige bisher vergebliche Summe ist umsonst verbraucht worden. Als „General“ Booth mit seinem Plane auftrat, sollte das Kolossale desselben auf die Gemüther wirken. Die man aber den Bericht durch, so schrumpft die Sache sehr stark zusammen. Selbst wenn alle von der Heilsarmee ins Leben gerufenen Anstalten eine wunderbare Wirksamkeit entfaltet hätten, so würden sie einen winzigen Bruchtheil von dem blosen, was das britische Volk bisher auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit erhalten hat. Die meisten Anstalten der Heilsarmee haben ein großes Defizit. Das Schlimmste aber ist, daß es zweifelhaft sein wird, ob der soziale Rettungsplan, selbst wenn jährlich 30 000 Pst. an milden Gaben zusammenkommen, wirklich reformatorisch wirkt. „General“ Booth wollte das ganze ungeheure Problem des Elends lösen. Prüft man seinen Bericht, so findet man aber, daß er das Problem kaum mit dem Nennel gestreift hat. Ganz ähnlich urtheilen die „Times“: „Welche Aussicht besteht dafür, daß „General“ Booth, welcher nicht einmal beim ersten Ausbruch der überwuchernden Menschenfreundlichkeit seine Schätzung einhielt, das Publikum veranlassen wird, das Defizit des letzten Jahres zu decken und für das nächste zu sorgen?“ Kurz — „der soziale Rettungsplan“ ist gescheitert, und mit dem weiteren Schnorren dürften diese stromenden Geschäfts-Pollanthropen nicht viel Glück haben. Die Tümmen werden zwar nicht alle, — indeß dieser Schwindel war doch etwas zu dumm. —

Frei Rußland. Daß „Free Russia“ nun auch in deutscher Sprache erscheinen wird, zeigen wir schon an. In der letzten Nummer finden wir folgende Mittheilung Stepiak's:

Rom nächsten Januar an wird Free Russia gleichzeitig mit der englischen Ausgabe in einer deutschen Uebersetzung erscheinen.

Das deutsche und russische Volk sind einander nicht feindlich gesinnt.

Beide Nationen haben jetzt gelernt, einander besser zu verstehen. Das verbannt uns nicht allein dem Einfluß der verallgemeinerten Kultur, sondern auch zu einem ganz bedeutenden Theil den Verbindungen der revolutionären Parteien, welche in beiden Ländern die Sache des Volkes verfolgen.

Die Deutschen haben einen großen Vorprung vor den Russen. Sie sind schon im Besitz der mächtigen Mittel zur Umgestaltung aller bestehenden gesellschaftlichen und politischen Einrichtungen — des Stimmrechts und der Repräsentativverfassung. So kann die deutsche Sozialdemokratie voranschreiten in ihrer herrlichen Arbeit der Propaganda und Agitation, welche ihrer Partei die politische Macht in die Hände liefern soll. Die russische Sozialdemokratie hat sich diese Mittel erst zu erobern, und sie erscheint deshalb als die Vertreterin eines großen nationalen Bestrebens, in welchem die Interessen der Massen und der Massen die gleichen sind. In Rußland hat die Opposition heutzutage dasselbe Ansehen und dieselben Aufgaben, wie die deutsche Demokratie von 1848. Die deutsche Demokratie hat dies schnell begriffen und der Sache der Freiheit Rußlands ihre volle und herzlichste Sympathie gewidmet. Jüngends wurde die russische Bewegung so eingedrungen und sorgfältig studirt, wie in der deutschen Arbeiterpresse. Der gewollte Feder von Fr. Engels verbanden wir die erschoßendste Darlegung der ungeheuren internationalen Wichtigkeit der russischen Frage, die je erschienen ist. Wedel, Dieckhoff und W. Adler sind Mitglieder der Gesellschaft. Bernstein hat weder Zeit noch Mühe geschenkt, um unser Blatt in Deutschland bekannt zu machen. Die Veröffentlichung einer deutschen Ausgabe von „Free Russia“, deren Leitung W. Underjührer übernommen hat, wird zweifellos ein neues Band zwischen den beiden demokratischen Parteien knüpfen. Für beide wäre es vom größten Nutzen, da sie beide den gleichen Kampf kämpfen, und der Erfolg der einen Partei zum Vortheil der anderen ausschlägt.

Der Sturz des Absolutismus in Rußland wird dem Militarismus in Berlin ein Ziel setzen, da er seine Hauptstütze untergräbt. Und jede neue Errungenschaft aus dem siegreichen Juge der geschlossenen Reihe der deutschen Arbeiter ist ein Erfolg der Sache der Freiheit Rußlands.

Jetzt sind wir im Stande, unseren ersten ernstlichen Appell an die öffentliche Meinung des Festlandes zu richten, indem wir unser Blatt in einer der großen festländischen Sprachen erscheinen lassen.

Verwirklicht sich die Prophezeiung von Fr. Engels über den Ausfall der nächsten allgemeinen Wahlen in Deutschland — und der große Erfolg bei den letzten Wahlen in Berlin scheint auf einen solchen Ausgang hinzudeuten — dann können wir in 3 Jahren unser Hauptquartier von London nach Berlin und Königsberg verlegen und unsere Tundereien direkt an der Pforte des riesigen Reiches, Rußland genannt, aufschlagen. Und das wird sicherlich ein großer Vortheil für uns sein.

S. Stepiak.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Eine Landeskongress, einberufen durch das Landeskomitee der sozialdemokratischen Partei im Großherzogthum Hessen, findet am 10. Januar in Friedberg (Oberhessen) statt. Zur Beratung stehen folgende Punkte: Bericht des Landeskomitees, Reform der Verwaltungsgesetze in Hessen, Referent Ulrich Offenbach; die nächsten Landtagswahlen, Referent Philipp Müller-Darmstadt; Organisation und Presse, Referent J. H. Mainz. Ferner wird die Neuwahl des Landeskomitees vorgenommen werden.

Unter dem Titel „Völk von der Saar“ wird vom 1. Januar ab ein neues Parteiblatt herausgegeben. Dasselbe erscheint wöchentlich einmal in großem Format, wird in der Druckerei der „Vollstimme“ in Mannheim hergestellt und ist, wie schon der Titel zeigt, speziell zur Verbreitung unter den Industrie-Arbeitern im Saarrevier bestimmt. Die Redaktion des Blattes leitet unser Parteigenosse Emmel, welcher bisher in Frankfurt a. M. thätig war und nun in das Saarrevier, die Heimath Emmels, abgeordnet ist.

Auch in Pforzheim wird mit Neujahr ein neues Parteiblatt erscheinen, dasselbe wird vom Genossen Luz herausgegeben und den Titel „Vorgänge“ erhalten.

In Stuttgart wurde der Sozialdemokrat Karl Klotz mit 2200 Stimmen in den Bürgerausschuß gewählt. Das Mandat dauert bis Dezember 1894.

In Oldenburg siegte bei den Wahlen der Arbeitervertreter zum Gewerbegericht die Kandidaten der vereinigten Gewerkschaften mit 180—190 Stimmen. Die Christ-Demokraten, welche überall so auch hier eine Extrawahl geboten haben wollten, fielen durch. In der Klasse der Unternehmer befreitigten sich nur die Innungsmeister an der Wahl; ihre Kandidaten wurden mit durchschnittlich 57 Stimmen gewählt.

In Lehe wurde bei der Gewerbegerichts-Wahl am 18. Oktober die Wahl des Gasarbeiters Jals, auf den ca. 800 Stimmen entfallen waren, für ungültig erklärt, weil dieser nicht wählbar war. Die von den Arbeitern abgegebenen Stimmzettel enthielten jedoch einen Namen mehr, als wie Beisitzer zu wählen waren, nämlich diejenigen des Klempners J. Deers. Dieser hätte nun, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß und da auf ihn ebenfalls ca. 800 Stimmen entfallen waren, an Stelle des für ungültig erklärten als Beisitzer gewählt werden müssen. Die Wahlkommission ging jedoch über diesen Namen einfach hinweg und erklärte die Wahl des von den Gegnern aufgestellten Maurers Klade für gültig, obgleich dieser nur 25 Stimmen erhalten hatte. Unsere Genossen erhoben dagegen selbstverständlich Beschwerde, welche denn auch vom Bezirksausschuß in Stade als gerechtfertigt angesehen worden ist. Derselbe erklärte die Wahl des Maurers Klade für ungültig und bezeichneter den Klempner Deers für rechtmäßig gewählt.

In Halle saß eine Volksversammlung den Beschlüssen, auch während der Feiertage kein Restaurant und kein Vergnügungsort zu besuchen, in denen Bier und Branntwein verkauft wird, aber welche der Boykott verhängt ist. Die Kontrollkommission wurde beauftragt, sich mit den Parteigenossen jener Orte ins Benehmen zu setzen, wo das Bier der gebrochlenen Halle'schen Branntweier verkauft wird.

Der „geistige“ Kampf, den unsere Gegner führen, wird in einem uns von Braunschweig zugegangenen Bericht anschaulich geschildert. Bei einer Agitationstour nach Wendegelle, Breda und Zweidars besuchten unsere Parteigenossen auch eine vom Wendeburger Kantor einberufene Versammlung. In derselben wurde von ordnungsparteilicher Seite das unvermeidliche Jeng gegen unsere Partei aufgestellt. Diskussion gab's natürlich nicht. Die Sozialdemokraten mühten sich deshalb die Widerlegung der gegnerischen falschen Behauptungen bis nach Schluss der Versammlung aufzuheben. Einer nahm den Kantor, der andere den Pastor, die übrigen jeder einen Typ Landtente ins Gebet und legten ihnen das, was wir wollten, klar. Da trat der Ortsvorsteher dazwischen und verbot die Unterhaltung. Auf die Bemerkung, daß er dazu kein Recht habe, erwiderte er: Hier bin ich Polizei, hier gelte ich und kein anderer. Daraus folgten. Bald darauf ging zwischen aufgereizten Bauern, welche partout glaubten, daß die Sozialdemokratie eine blutige Revolution wolle, und unseren Parteigenossen das „Geschäfts“ los, so daß selbst der Kantor dazwischen trat und bemerkte, daß solche Art der Auseinandersetzung doch keinen Zweck habe. Um weitere unliebsame Ausfälle zu vermeiden, verließen die Sozialdemokraten das Lokal. An der Haustür angehalten, wurden sie von 15—20 Bengeln in Empfang genommen, welche ihnen zuriefen: Nun geht zu, das Ihr beide Köpfe behaltet. Unsere Parteigenossen gingen indes ruhig ihres Weges; kaum 15 Schritt vorwärts gekommen, hörten sie schon hinter sich die Stodelatten knarren und nun begann der „geistige“ Kampf. Viel Courage hatten aber die ordnungsparteilichen Mitter vom Geiste nicht; als unsere Genossen den Ausgang des Dorfes erreicht hatten und auf dem überschüllicheren freien Feld die Verfolger erwarteten, war keiner von denselben mehr zu sehen. Die Stimmung der Arbeiter in den Dörfern — sagt der Bericht — ist unglücklich, aber alle sind von den Bauern abhängig. Jedenfalls ist daselbst noch ein dankbares Feld zu bearbeiten.

In Plauen i. O. wurde der Restaurateur Taubert vom „Verein ehemaliger Militärs der Landwehr und der Reserve“ ausgeschlossen, weil er sich bei der Stadtverordnetenwahl als Kandidat der Sozialdemokratie hatte aufstellen lassen. Angeht der fortlaufenden Wiederholung solcher Ausschüsse können wir den Parteigenossen nur den Austritt aus den Kreisvereinen anrathen. Schade um jeden Groschen, welcher diesen Vereinen noch zugewendet wird.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Ueber unseren Parteigenossen Peus, welcher in Haft genommen wurde und sich zur Zeit im Magdeburger Untersuchungsgefängnis befindet, erfahren wir, daß gegen denselben eine Untersuchung wegen Hochverrats oder Vorbereitung desselben eingeleitet sei. Das gräßliche Verbrechen soll unser Genosse in einer Rede, welche er in Magdeburg gehalten hat, begangen haben. Was mag da der demagogische Beamte wohl wieder zusammen geschrien haben! Ob sind Schritte eingeleitet, um Genosse Peus gegen Kaution auf freien Fuß zu stellen.

In drei Wochen Gefängnis wurde von dem dortigen Gefangenengericht der Redakteur Geiler von der „Schwäbischen Tagblatt“ in Stuttgart verurtheilt, weil er in einer Notiz, eines dortigen Speereiswarenhandlers, welcher früher in Thüringen eine Buchdruckerei besaß, dann in Stuttgart eine Kaimerei eröffnete und bei Ausbruch des Buchdruckerstreiks als Zeiger zu arbeiten begann, als einen „Schuster“ bezeichnete und dessen Kaimerei bei den Arbeitern in Erinnerung brachte. Die Staatsanwaltschaft hatte Anzeige auf § 153 der N.-O.-O. erhoben und die Bourgeois-Gefangenen haben natürlich ihr „Schuldig“ gesprochen.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Leipziger Verlagshandlung G. Thieme bei.

Theater.

Freitag, den 25. Dezember. Opernhaus. Cavalleria rusticana (Bauern-Chor). Vorher: Das goldene Kreuz. Sonnabend: Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg. Sonntag: Cavalleria rusticana. Vorher: Der Barbier von Sevilla. Schauspielhaus. Die Jungfrau von Orléans. Sonnabend: Wohlthätige Frauen. Sonntag: Das Mädchen von Heilbronn, oder: Die Feuerprobe. Festung-Theater. Die Großstadtluft. Sonnabend und Sonntag: Diefelbe Vorstellung. Montag: Satisfaktion. Cavalleria rusticana. Deutsches Theater. Der Hungerthum. Hierauf: In Zivil. Sonnabend: Doktor Maus. Sonntag: Der Hungerthum. — Hierauf: In Zivil. Montag: Diefelbe Vorstellung. Berliner Theater. Esther. — Der Geizige. Sonnabend: Der Hüttenbesitzer. Sonntag: Rean. Montag: Der Hüttenbesitzer. Residenz-Theater. Madame Mongodin. Sonnabend und Sonntag: Diefelbe Vorstellung. Wallner-Theater. Der Mann mit hundert Köpfen. Immer gerettet. Sonnabend: Diefelbe Vorstellung. Sonntag: Hanni weint. — Gewagte Mittel. Montag: Das neue Programm. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Der Mikado. Sonnabend, Sonntag und Montag: Diefelbe Vorstellung. Thomas-Theater. Mäffer. Sonnabend, Sonntag und Montag: Diefelbe Vorstellung. Fellowship-Theater. „Fech-Schule.“ Sonnabend und Sonntag: Diefelbe Vorstellung. Abend-Theater. Vor Sonnenaufgang. Sonnabend: Rean. Sonntag: Der Hüttenbesitzer. Adolph Ernst-Theater. Der Langtanzel. Sonnabend und Sonntag: Diefelbe Vorstellung. Alexanderplatz-Theater. Schwarze Brüder. Sonnabend, Sonntag und Montag: Diefelbe Vorstellung. Feenpalast. Spezialitäten-Vorstellung. Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung. Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung. Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung. Konkordia-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Banmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Gratweil'sche Bierhallen. Kommandantenstr. 77-79. Heute sowie täglich: Auftreten der **Hamburger Gaudebrüder** Koncert- und Komplettsänger. Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 8 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf., Sonntags 25 Pf. Empfehle meinen berühmten Mittags-tisch à la Duval, 3 Regeldabnen 6 Billards, 2 Säle. 1169L

Etablissement Buggenhagen am Moritzplatz. Täglich: **Unterhaltungs-Musik.** Direktion A. Rodmann. Dienstag und Freitag: Walzer-Abend. Großer Frühstücks- und Mittagstisch. Spezial-Auswahl von Bayerischer Export-Bier, Seidel 15 Pf. 641 F. Müller.

Castan's Panopticum Friedrichstr. 165a, Ecke Behrenstr. Colossal-Gruppe **Bauern-Aufstand!** Der Unverwundbare **Solliman ben Alitta.** 12 Uhr und 7 Uhr. Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf. Gedöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Passage-Panopticum im Theater-Saal: Ein Weihnachts-Märchen von Dr. J. Lohmeyer. Musik v. Th. Krause. Ohne Extra-Entree. Achtung! Allen Freunden und Genossen empfehle mein **Weiß- und Baitrischier-Kofal.** 2 Vereinszimmer stehen zur Verfügung. 648B Ernst Schmidt, Dörcher. 19.

Circus Renz. Karlsrufer. Freitag (1. Weihnachtsfeierstag) 2 Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr: „Aschenbrödel.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Auf Helgoland.“ — Sonnabend (2. Weihnachtsfeierstag) 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr: „Die lustigen Heidelberger.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Auf Helgoland.“ — Sonntag 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr: „Die lustigen Heidelberger.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Auf Helgoland.“ In sämtlichen Vorstellungen Auftreten der vorzüglichsten Künstlerinnen und Künstler etc. In den Nachmittags-Vorstellungen hat jeder Besucher das Recht, auf das von ihm gelöste Billet ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen. E. Renz, Direktor.

Präuser's anatomisches MUSEUM Kommandantenstr. 80-81. **Biel Neues** tägl. von früh 9 b. 10. **Dienstag u. Freitag: Damentag.** Entree 50 Pf. Militär 25 Pf. [1421L]

W. Gründel's Gasthaus, S., Dresdenerstraße 116. Arbeitsnachweis und Verkehr der Maler, Buchbinder, Metallarbeiter, Tischler, Drechsler, Sattler, Gärtner und Schuhmacher. 1499L. 2 Billards, Vereinszimmer und Saal.

Treptow Restaurant M. Bender 3 Min. hint. Paradies-Gart. a. d. Chaussee. Bei Partien erste Frühstücks-Station. Am 2. u. 3. Feiertag: **Tanz** wozu ergebenst einladet. 691b M. Bender.

Actien-Brauerei Friedrichshain (Königsthor). Freitag, den 25. Dezember 1891 (1. Weihnachts-Feiertag): **Großes Instrumental-Konzert C. Arnold.** Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Programm unentgeltlich. Sonnabend, den 26. Dezember 1891 (2. Weihnachts-Feiertag): **Großes Instrumental-Konzert C. Arnold und Tanzkränzchen.** Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf. Programm unentgeltlich.

Berliner Bockbrauerei Tempelhofer Berg. Sonnabend, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeierstag): **Concert und Ball.** Gesangverein „Krenzberger Harmonie“. (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.) Musik von Hugo Harbe. Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen und bei bekannten Mitgliedern zu haben. An der Kasse findet kein Billetverkauf statt. 706B

Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57. Sonntag, den 27. Dezember (3. Weihnachts-Feiertag): **Großes Weihnachts-Vergnügen** der Schneider und Schneiderinnen Berlins, bestehend in **grossem Konzert**, ausgeführt von der verstärkten Hauskapelle unter Leitung ihres Dirigenten A. Campi. **Grosse Verloosung**, wozu jedes Kind beim Eintritt ein Voos gratis erhält. Darauf: **Tanz-Kränzchen**, arrangirt von der Agitations-Kommission. — Während der Kaffeepause: **Vorträge.** Eröffnung 4 1/2 Uhr. **Anfang 5 1/2 Uhr.** Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Billets à 30 Pf. sind bei den bekannten Kollegen, in allen mit Plakaten belegten Handlungen, und außerdem im Zentral-Arbeitsnachweis und Auskunfts-Bureau, Markgrafenstraße 88, zu haben. Zu zahlreichem Besuch ladet ein 179/4 **Die Agitationskommission.**

Etablissement Eiskeller. Heute Freitag, 1. Weihnachts-Feiertag: **Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert** ausgeführt vom Männer-Gesangverein „Steinmelke“ (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes). **Anfang präzis 6 Uhr.** 729B

Berliner Bockbrauerei, Tempelhofer Berg. Sonntag, 27. Dezember (3. Weihnachtsfeierstag): **Großes Vokal- und Instrumental-Konzert** zur Feier des **5. Stiftungs-Festes** der Liedertafel der Maler und verw. Berufsgenossen (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes), Dirigent R. Tietz. Die Musik wird von Berufsmusikern ausgeführt unter Leitung des Herrn Schonart. 707B **Anfang 5 1/2 Uhr.** **Entree 25 Pfg.**

Circus G. Schumann. Friedrich-Karl-Platz, Ecke Karlsrufer. Freitag, Sonnabend, Sonntag (1., 2., 3. Weihnachtsfeierstag) je zwei Fest-Vorstellungen. Nachm. 3 1/2 Uhr (1 Kind frei) und Abends 7 1/2 Uhr. Sämtliche Vorstellungen sind mit verschiedenen vorzüglichen Programmen ausgestattet. In sämtlichen Vorstellungen Auftreten sämtlicher Künstlerinnen und Künstler. Reiten und Vorführen der bestrefestesten Schul- und Freizeidpferde. Komische Entrees sämtlicher Klowns. In allen Vorstellungen: **Circus unter Wasser.** Gastspiel der Colibri-Truppe, die sieben kleinsten Menschen der Welt. Montag, den 28. Dezember: **Große Clown- und Komiker-Vorstellung.** Gastspiel der Colibri-Truppe.

Menagerie Falk Brunnenstr. 88, zwischen dem alten Viehhof und Humboldthain, enth. über 100 der seltensten Thiere. Gedöffnet von 10 Uhr früh bis 10 Uhr Abends. Tägl. Dressur-Vorst. 4 Uhr, 6 Uhr und 8 Uhr: **der Wunder-Elephant Pepi** mit 1 Meter langen Stoßzähnen, vorges. v. Fr. Ella Falk. Gezeigt mit Löwen, Königstigern, Wölfen, Hyänen etc. durch Herrn Rob. Falk und Fräulein Ella Falk. 1753B **Entree 30 Pf. IL. PL. 60 Pf. L. PL. 80 Pf.**

Neuer Spreewald. Bielerfeld's Salon. Hasenhaide Nr. 12. Schloß-Abend sowie noch einige Sonnabende im Januar sind unentgeltlich an Vereine etc. abzugeben. 684b Carl Bielerfeld.

Empfehle nach wie vor mein **vergrößertes Lokal**, franz. Billard etc. dem verehrten Publikum. Vorwärts, **Volks-Tribüne, Volks-Zeitung**, sowie andere Zeitungen liegen aus. [142L] **M. Berndt,** Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.

Fachverein der Tischler. Freitag, den 25. Dezember, in den Räumen der „Bockbrauerei“, Tempelhofer Berg: **Weihnachtsvergnügen** bestehend in **Concert und Gesangsvorträgen** des Gesangvereins „Freundestreue“ sowie **humorist. Vorträgen.** — **Geschenke-Verloosung für Kinder.** **Eröffnung 5 Uhr.** **Von 12 Uhr ab: Tanz.** Billets zum Preise von 30 Pf. (ausschließlich Tanz) sind auf allen Zahlstellen des Vereins sowie bei folgenden Herren zu haben: Apelt, Sebastianstr. 27/28 (Röbelhandlung); Glode, Kaufherrstraße 52, 3 Tr.; Arbeitsnachweis Walfstr. 7/8; Schulz, Briherstr. 42; Segeler, Briherstr. 40, v. 4 Tr.; Niets, Wabertstraße 9; Roblenger, Wabertstr. 96, Hof 1 Tr.; Conrad, Barwalderstr. 53, Hof 2 Tr.; Klawitter, Oppelnerstr. 16; Grünert, Mantuffelfstr. 64; Neud, Mariannenstr. 13; Georgi, Simeonstr. 22; Weiß, Tredestr. 23; R. Gruschke, Paderstr. 53; F. Hoppe, Paderstr. 16, Hof 3 Tr. r.; O. Zwanzig, Jossenerstr. 41, 3 Tr.; Witte, Jussowstr. 21, v. 2 Tr.; Hoffmann, Straußbergerstr. 86; Lindemann, Cigarrenhandlung, Heimstr. 44; Hinz, Fichtestr. 23, Quergeb. 4 Tr. 322/18 **Der Vorstand.**

Verein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser. **2 grosse Matinéen!** Am ersten Weihnachts-Feiertag: **Brauerei Friedrichshain.** Am dritten Weihnachts-Feiertag: **Berliner Bock-Brauerei.** Die Musik wird von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker“ unter Leitung des Herrn G. Schonert ausgeführt. **Entree 30 Pf.** **Anfang präz. 12 Uhr.** Der Feiertag ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt. **Billets** sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. 148/8 **Der Vorstand.**

Grosse Matinée am 2. Weihnachtsfeierstag in **Knebel's Salon, Gesundbrunnen, Badstr. 58.** Arrangirt vom **Männer-Gesangverein „Silaritas“.** Unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins „Vorwärts“ (80.). Billets à 30 Pf. sind in den mit Plakaten belegten Handlungen sowie an der Kasse zu haben. Kinder frei. **Anfang präzis Mittags 12 Uhr.** Nach der Matinee bis 6 Uhr Abends: **Familien-Tanz.** Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. 163/11 Wir laden hierdurch Genossen und Freunde sowie deren Damen ergebenst ein. **Das Comité.** J. A.: Carl Wallethun, Liebenwalderstr. 20.

Fachv. der Tapezirer Berlins und Umgeg. **Gr. Weihnachtsvergnügen** am Montag, den 29. Dezember d. J., bei Feuerstein, Alte Jakob-Straße Nr. 75 (unterer Saal). **Vorträge, Kinderbescheerung, Ball.** **Anfang 6 Uhr.** **Entree 25 Pfenning.** Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 25 Pf. nach. Kollegen und Freunde, sowie deren Damen sind freundlichst eingeladen. Billets sind bei allen Vorstandsmitgliedern, sowie im Arbeitsnachweis Schützenstr. 18/19, Restaurant Freygang, zu haben. Am 4. Januar **Grosse Versammlung** im obigen Lokal. Genosse J. Türk spricht über: „Die sozialistische Gesellschaft.“ Die Kollegen werden ersucht, auch für die Versammlung zu agitieren. 383/11 **Der Vorstand.**

Matinee der Ost- und Westpreussen am 2. Weihnachts-Feiertag, Vorm. 11 Uhr, in **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße Nr. 77-79.** **Große öffentliche Versammlung der Ost- und Westpreussen** Sonntag, den 27. d. M. (3. Feiertag), Abends präz. 6 Uhr, bei **Norbert, Neuthstraße 22.** Tagesordnung: Vortrag über: „Die Lügen des Jahrhunderts.“ Refer. **Dr. Pian.** Nach der Versammlung **Tanz.** 257/10

Knebel's Salon, Gesundbrunnen, Badstr. 58. Sonnabend, 26. Dezbr. (2. Weihnachts-Feiertag): **Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert** ausgeführt vom Gesangverein „Glück zu“ (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) unter Leitung seines Dirigenten Herrn **C. Sieber** und unter Mitwirkung bewährter Solisten, sowie der verstärkten Hauskapelle. Nach dem Konzert von 9 Uhr ab: **Tanzkränzchen.** Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Kaffeneröffnung 5 Uhr, Anfang 6 Uhr. **Entree 30 Pf.** in Vorverkauf 25 Pf. Billets sind bei den Mitgliedern, sowie in den mit Plakaten belegten Lokalen zu haben. Genossen und Freunde werden hiermit eingeladen. 163/12

Grosse Matinée am Sonnabend, den 26. Dezember, Vorm. 11 Uhr, in der **Neuen Welt, Hasenhaide.** Arrangirt vom Gesangverein „**Hoffnung**“ (Mitglieder der Arbeiter-Sängervereinigung **Nixdorf**). Genossen und Freunde sind freundlichst eingeladen. 727b **Das Comité.**

Ethische Gesellschaft. Sonnabend, den 2. Weihnachts-Feiertag, Nachmittags 4 Uhr, in **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79:** Abends 8 Uhr: **Fest-Vortrag** des Herrn **L. Henning.** Nachher: **Gesellige Unterhaltung und Tanz.** — Gäste willkommen. Sonntag, den 27. Dezember, Abends 6 1/2 Uhr, bei **Seefeldt, Grenadier-Straße 39:** Vortrag des Herrn **L. Henning** über: „**Unser Aufgabe und Ziel im alten und neuen Jahre.**“ Nachher: **Gesellige Unterhaltung und Tanz.** — Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. 437/1

Weihnachten 1891.

Zum blut'gen Kampf gerüstet sind die Staaten,
In Waffen stehend steh'n die Völkerheere,
Vermüthung droht des Friedens fargen Saaten,
Der Menschengestalt erkümt nur Mordgewehre —
Und doch ertönt auch heut' in weiter Kunde
Die oft gehörte, nie erfüllte Kunde:
„Friede auf Erden!“ Das Volk, so arg gequält —
Die Botschaft hört es wohl, allein der Glaube fehlt!

Die Hungerfurie zieht durch alle Lande,
Und Noth und Elend wachsen riesengroß,
Das Proletariat ist kaum im Stände
Noch zu ertragen sein so hartes Loos!
Und doch soll es in Liebe sich verbünden
Mit denen, die ihm heute wieder künden!
„Friede auf Erden!“ Das Volk, so arg gequält —
Die Botschaft hört es wohl, allein der Glaube fehlt!

Doch tief im Herzen wohnt auch ihm ein Glaube,
Ihm fröhlich leint der Hoffnung grüne Saat,
— Und diesen Glaube kann ihn Niemand rauben! —
Dass einst erfüllt sich das Wort zur That,
Das Wort, das es so oft schon hat gehört,
Dass ihm auch heute wieder wird gelehrt,
Dass es aus seiner Noth erlöst soll werden
Und herrschen soll in Zukunft „Friede auf Erden!“

Doch erst, wenn alle Leidenschaften schweigen,
Wenn nicht mehr Egoismus triumphirt,
Wenn Haß und Hovietracht nimmer sich mehr zeigen,
Wenn hoch und hehr allein die Lieb' regiert,
Die Menschen sich erkennen nur als Brüder,
Und Gleichheit herrscht und nicht mehr Hoch und Nieder,
Dann erst, ja dann erst kann zur Wahrheit werden
Das schöne Wort, das „Friede sei auf Erden!“

A. T.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Ueber den Werth von Genossenschaften für die Arbeiterbewegung fanden in mehreren Versammlungen des Wahlvereins für den I. Hamburger Reichstags-Wahlkreis sehr interessante Verhandlungen statt. Bekanntlich haben Hamburger Arbeiter, infolge großer Streiks in den betr. Gewerben, eine Bäckerei-Genossenschaft und eine Genossenschaft der Tabakarbeiter gegründet. Weiter besteht dort der Plan, eine Brauerei-Genossenschaft ins Leben zu rufen, zu der allein Kapital von 1/2 Millionen aufgebracht werden soll. Bei solcher Sachlage kann es nicht übersehen werden, dass die Hamburger Parteigenossen dem Genossenschaftswesen ihre Aufmerksamkeit zuwenden, zumal über den Werth dieser Einrichtungen die Meinungen erheblich auseinandergehen.

Schon hat die Angelegenheit drei Versammlungen des genannten Vereins beschäftigt und ist die Abstimmung noch einmal vertagt worden. In der Debatte wurden die gegenwärtigen Meinungen am klarsten von den Genossen Stolten, Redakteur des „Echo“, und A. von Elm zum Ausdruck gebracht und lassen wir deshalb die Reden der beiden Genossen, wie dieselben das „Echo“ wiedergibt, folgen. Die Abstimmung wird über nachstehende Resolution stattfinden: „Die Versammlung erklärt, dass sie in den Genossenschaften weder ein Mittel zur Hintertreibung der kapitalistischen Produktion in der sozialistischen erblicken kann, noch sie für geeignet hält, der gewerkschaftlichen Bewegung einen Rückhalt zu gewähren, weil die Gesamtheit der Arbeiter von der Wirkung der Genossenschaften unberührt bleibt. Die Versammlung erkennt zwar an, dass eine Genossenschaft unter bestimmten Voraussetzungen den Zweck erfüllen kann, im Kampfe für die Bestreungen der Arbeiter genossenschaftliche Genossen unterzubringen, sie vor dem wirtschaftlichen Ruin zu schützen, doch sind diese Voraussetzungen nur in wenigen Berufszweigen vorhanden. Auch diese Wirkung kann aber der Natur der Sache nach nur eine beschränkte und vorübergehende sein, weil auch solche Genossenschaften, bei denen

die günstigsten Voraussetzungen vorhanden sind, sehr schnell die Grenze ihrer Ausdehnungsfähigkeit erreichen werden. Die Versammlung ist daher der Ansicht, dass der Kraftaufwand, den die Gründung und Aufrechterhaltung von Genossenschaften erfordert, in keinem Verhältnis steht zu dem Nutzen, welcher der allgemeinen Arbeiterbewegung aus denselben erwachsen kann.“

Zu Gunsten der in vorstehender Resolution aufgestellten Grundsätze führte Stolten, nachdem er vorher die Ungültigkeit des Lassalle'schen Vorschlages gezeigt, aus, dass die von ihm bestrittene Resolution sich ebenso wenig feindlich den einzelnen Genossenschaften gegenüberstelle, wie dies im Anfang der sechziger Jahre in dem damals entbrannten Streite geschehen sei, der unter den Schlagworten Selbsthilfe und Staatshilfe geführt wurde. Damals sei man sich bereits auf sozialdemokratischer Seite darüber klar gewesen, dass diese Art von Selbsthilfe den Arbeitern in ihrer Gesamtheit irgend welchen Nutzen nicht bringen könnte. Heute aber, nach bald dreißig Jahren, würden dieselben Gedanken, die damals Schälge-Delbig vorzutrag, von Sozialdemokraten vor Sozialdemokraten aufgewärmt. Das sei es, wogegen sich die Resolution energisch wende, dass bei den Genossen und bei anderen Arbeitern die Illusion hervorgerufen werde, als ob es auf dem Wege der Genossenschaftsgründungen möglich sei, für die Arbeiter in ihrer Gesamtheit irgend welche Vorteile zu erreichen. Wegen die Erweckung solcher falschen Hoffnungen müsse entschieden Protest erhoben werden. Damit sei durchaus nicht gesagt, dass man den bestehenden Genossenschaften oder auch noch zu gründenden feindlich gegenüberstehe. Das sogar Umstände eintreten könnten, wo solche sich als unumgänglich erweisen, erkenne er an; aber deren Nutzen erstrecke sich nicht über eine gering begrenzte Personenzahl hinaus. Der Kraftaufwand aber, den ihre Schaffung erfordere, sei dem gegenüber unverhältnismäßig groß. Viele Tausende von Arbeitern müßten ihre Groschen zu nimmeln, um einige Duzend Arbeiter in einer solchen Genossenschaft beschäftigt zu können. In vielen Berufen sei aber das Kapitalbedürfnis so groß, dass Genossenschaften aus Arbeitermitteln überhaupt zu den Unmöglichkeit gehörten, zumal wenn auch die Produkte nicht im Arbeiterstande Absatz finden können. Man solle daher nicht die an einzelnen Orten für einzelne, besonders günstig gestellte Berufe vorhandene Möglichkeit der Gründung von Genossenschaften als allgemeinen Gesichtspunkt nehmen; das führe zu absolut falschen Schlüssen. Weil die Genossenschaften sich nicht beliebig ausdehnen und verallgemeinern lassen, könnten sie auch der Genossenschaftsbewegung keinen irgendwie zuverlässigen Rückhalt gewähren. Ihr einziger Werth für die Allgemeinheit sei der eines gelegentlichen Nothbehelfs. Deshalb möge man für die Resolution stimmen, die das klar zum Ausdruck bringe.

Diesen Ausführungen gegenüber verwies v. Elm auf die früheren englischen und französischen Genossenschaften, die Erfolge erzielt hätten, obwohl ihnen die feste gesetzliche Basis fehlte. In Belgien seien die Genossenschaften heute gleichbedeutend mit der Partei. Die Genossenschaften in Deutschland hätten heute eine ziemlich sichere gesetzliche Basis und wenn auch manche untern Sozialistengesetz den Weg alles Fleisches gegangen, so sei doch auch Mandates in die Jetztzeit hinübergerettet. Er empfehle nicht, sich mit aller Gewalt auf die Gründung von Genossenschaften zu werfen, es ermahne im Gegentheil zur vorsichtigen Prüfung, ob auch die nötigen Vorbedingungen vorhanden seien. Um Mißerfolge zu verhüten, müsse vorsichtig zu Werke gegangen werden. Die Arbeiter müßten in den Genossenschaften den nötigen Einklang haben; weil das in der Vereinsbäckerei nicht der Fall, habe er sich feinerzeit gegen dieselbe gewendet. Es dürfe in den Genossenschaften kein zu hoher Lohn bezahlt werden, damit die Arbeiter sich nicht von den Klassenkämpfen zurückziehen. Nicht der sei der beste Agitator, der am besten gestellt sei. Die Konventionen hätten von den Genossenschaften keinen Schaden; ein Theil der Zwischenhändler könne beseitigt werden. Auch unter den heutigen Verhältnissen könnten die Genossenschaften schon Mittel für die Arbeiterbewegung schaffen. Mit der Andebnung der Genossenschaften werde auch deren Kredit wachsen und damit weitere Ausdehnung möglich sein. Wenn durch die Genossenschaften verschiedene Kleinverwerber bloslos würden, könne man sie in die Genossenschaften aufnehmen. Manche der Redner hätten freilich die Genossenschaften in zu rosigem Lichte geschildert, sie würden noch viele Enttäuschungen erleben. Doch würden die Genossenschaften entschieden eine erhebliche Wirkung üben durch das Zusammenarbeiten der Arbeiter. Dadurch erst würden diese befähigt, Bürger des neuen Staates zu werden. Heute befänden die Genossenschaften sich noch im Anfangsstadium, aber sie würden sich einen größeren Wirkungskreis erringen. Bästgen habe darauf hingewiesen, dass durch die Beiträge für die Genossenschaftsbewegung die Konsumfähigkeit beschränkt werde. England habe die höchsten Beiträge der Art, aber auch die höchsten

für sich, und einige Stärkungen und neue Medizin für die Mutter, sowie das notwendige Heizmaterial, dann wollte sie die Feiertage über von früh bis spät arbeiten, damit zum neuen Jahre die Wohnungsmiete nicht fehle. Der Hauswirth muß ja früher befriedigt werden, als der eigene Magen! Unter diesen Gedanken legte sie auch die müde Arbeiterin endlich zur Ruhe nieder. Das Lämpchen verlöschte und das armselige Dachkammerchen erfüllte ein schweißiges Dunkel.

„Hier, Fräulein Förster, ist Ihr Buch!“ meinte am Mittag des nächsten Tages die Direktrice, indem sie Minna ihr Lohnbuch überreichte.

Die Arbeit war beendet, die übrigen Arbeiterinnen waren bereits abgerufen, hatten wohl bereits die Fabrik verlassen und eilten nun nach Hause, um noch nach Möglichkeit Vorbereitungen für das bevorstehende Weihnachtsfest zu treffen und von dem erhaltenen großen Lohne dies und jenes zu kaufen. Minna hatte geduldig gewartet, bis die Reihe an sie kam; sie hatte eine Arbeiterin nach der anderen gehen sehen, keine hatte ihr ein freundliches Abschiedswort gegeben, hatte sie doch keine Freundin unter ihren Arbeitsgenossinnen. Auch die Direktrice war ihr nicht gewogen und als diese ihr jetzt ihr Lohnbuch aushändigte, unspielte ein spöttisches Lächeln ihre Lippen.

Minna, welche sich ganz ihren Gedanken hingeeben hatte, erwachte wie aus einem Traume bei der Aured der Direktrice und nahm mechanisch ihr Lohnbuch in Empfang.

„Dürfte ich Sie wohl um Arbeit bitten für die Feiertage? Ich möchte gern zu Hause arbeiten!“ fragte Minna in gewohnter Bescheidenheit.

„Ich bedauere, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können!“ erwiderte die Direktrice kalt. „Ich habe Ihnen überhaupt mitzuthellen, daß Ihr Arbeitsverhältnis in hiesiger Fabrik mit dem heutigen Tage gelöst ist. Sie sind entlassen!“

Entlassen! Arbeitslos! Jetzt gerade zu Weihnachten!

Löhne. Der politischen Bewegung werde dadurch nichts entzogen; wer viel verdiene, könne auch viel leisten. Es sei notwendig, daß innerhalb der Genossenschaftsbewegung allgemein höhere Beiträge bezahlt würden, dann könne auch was geleistet und eine Besserung errungen werden. Dadurch werde der Konsum nicht herabgedrückt. Er gebe sich nicht der Illusion hin, daß man in den Genossenschaften große Kapitalien ansammeln könne, glaube aber, daß sie der Arbeiterbewegung einen Rückhalt gewähren könnten. Er wolle für dieselben auch keinen Enthusiasmus entfachen; für ihn sei die Genossenschaftsbewegung die Hauptsache, in solchen Berufen, wo Genossenschaften möglich, würden sie sicher der Genossenschaftsbewegung von Vorteil sein. Die Resolution bitte er abzulehnen; er sei überhaupt gegen Resolutionen; nicht Einzelne könnten das Programm entscheidend auslegen.

Daß der Standpunkt v. Elm in der Partei nicht getheilt wird und nicht getheilt werden kann, brauchen wir wohl kaum besonders hervor zu heben. Wir glauben auch nicht, daß die Zahl der Gegner der Resolution im Wahlverein eine allzu große sein wird. Die Resolution präzisirt den Standpunkt unserer Partei zu den Genossenschaftsgründungen durchaus korrekt und angeht mancherlei Vorkommnisse in der letzten Zeit können wir es nur zustimmend begrüßen, daß unsere Genossen in Hamburg die Gelegenheit ergriffen und eine grundsätzliche Aussprache über diese Frage herbeigeführt haben.

Lokales.

In der hiesigen Geschäftswelt wird es nach den Festtagen einen gewaltigen Krach geben. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Geschäfte infolge der Theuerung der Lebensmittel so miserabel gehen, daß viele Ladeninhaber ihre Lokalitäten nur noch geöffnet halten in der Hoffnung auf ein gutes Weihnachtsgeschäft. Diese Hoffnung hat sich nur zum Theil erfüllt. Am aller schlimmsten sieht es in der Zugwaren- und Gold- und Silberwaarenbranche aus. Hier herrscht thatsächlich eine Kalamität, die einen allgemeinen Krach erwarten läßt. So macht jetzt ein Brief eines Berliner Uhrmachers die Kunde durch die Presse, welchen dieser an seine Verwandten in der Provinz gerichtet hat. In diesem Schreiben heißt es u. a.: „Das Geschäft liegt total darnieder, die Läden stehen in jeder Branche, mit wenigen Ausnahmen, den ganzen Tag leer. Die Leute haben sich in Berlin den Magen zugeknüpft und essen nichts mehr. Denn alle Lebensmittel sind so enorm theuer, daß die Leute eine derartige Manipulation vornehmen müssen. Butter kostet heute 1 M. 40 Pf., ein Preis, wie er seit sechs Jahren nicht dagewesen ist. Ich glaube, nach Weihnachten ist halb Berlin bankrott...“

Den Großisten geht es unter diesen Verhältnissen auch trübselig genug. So erzählte der Inhaber einer großen Goldwaarenfabrik in der Provinz, der regelmäßig einige Wochen vor Weihnachten nach Berlin kommt, hier seine zahlreiche Kundschaft besucht und immer recht zufriedensstellende Geschäfte erzielt, daß er diesmal am ersten Tage seines Hierseins seine besten Kunden aufgesucht habe, daß er von früh 8 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr von Laden zu Laden gefahren sei und habe er bis zu dieser Zeit auch nicht einmal Veranlassung gehabt, seine Muster auch nur vorzuzeigen. Keiner der Kunden wollte auch nur die Sachen sehen! Diesmal besuchte der Fabrikant nur die „feinen“ Kunden, bei den anderen läßt er sich gar nicht sehen, weil er diesen nichts verkaufen will auf das Risiko hin, nach Weihnachten mit einer Konkursanzeige bedacht zu werden. Und das ist sehr vorsichtig, denn der oben erwähnte Briefschreiber wird Recht behalten, nach Weihnachten ist halb Berlin bankrott.“

Die Ursachen dieser geschäftlichen Krisis liegen nahe genug, das kleine Bürgerthum, die arbeitende Bevölkerung ist nicht mehr kaufkräftig. Der geringe Verdienst wird aufgebraucht durch die Anschaffung dessen, was unbedingt zu des Lebens Nahrung und Nothdurft gehört. Jeder ist froh, wenn er sich und seine Familie gerade so durchschlagen kann, er muß Alles daran setzen, um das zu verdienen, was zur Fällung des Magens, zur Zahlung der Miete und der Steuern und zum Ankauf einiger unbedingt nothwendiger Kleidungsstücke gebraucht wird. Sehr oft reich's gar nicht so weit und das eine oder andere muß aufgeschoben werden mit dem Trost auf „bessere Zeiten“. Ein schlechter Trost bei der heutigen kapitalistischen Wirtschaft!

Aber auch zahlreiche Familien, welche bis vor Kurzem noch „etwas hatten“, sind heut auf das Leben aus der Hand in den Mund angewiesen, die Ersparnisse sind ausgezehrt, die Theuerung hat die Leute gezwungen, den letzten Thaler von der Sparkasse abzugeben. Die Statistiker der Sparkassen haben ohne Ausnahme

Schreckensbleich starrte Minna die Sprecherin an. Mit Blitzschnelle zogen die ganzen furchtbaren Konsequenzen des einen Wortes: „Entlassen!“ an ihrem geistigen Auge vorüber, mit einem Blicke hatte sie ihre ganze schreckliche Situation übersehen.

Sie wankte, sie mußte sich stützen, um nicht zu fallen. Von ihren qualvoll bebenden Lippen rang sich mühsam die Frage:

„Entlassen... und warum?“
„Warum? Ja, mein schönes Fräulein, da müssen sie den Fabrikherrn, Herrn Branden, fragen! Ich kann das nicht wissen!“ Und mit spöttischem Gelächer verließ die Direktrice den Arbeitsraum, Minna allein lassend in ihrer Angst und Qual.

Herrn Branden sollte sie fragen! O nun war ihr Alles klar.

Nun mußte sie auch den Grund ihrer Entlassung! Es war nichts als ein Macheakt, veranlaßt durch die Abweisung seiner Annäherungsversuche, durch die Ablehnung seiner ihr gemachten Anträge.

Zassungslos wankte auch sie hinaus und begab sich ins Komptoir, um sich ihren Arbeitsverdienst auszahlen zu lassen.

Der Buchhalter, ein alter freundlicher Herr, war ihr immer zuvorkommend und theilnahmenvoll begegnet, hatte stets ein freundschaftliches Interesse für sie bekundet.

Als er jetzt die jugendliche, gebrochene Mädchengestalt in das Kassenzimmer hineinschwanke sah, erhob er sich schnell von seinem Sitze und führte sie theilnahmenvoll zu einem Sessel. Dann nahm er ihr schweigend das Buch aus der Hand und begab sich auf seinen Platz zurück, leise vor sich hin murmelnd:

„Armes Kind! Man hat Dir übel mitgespielt! Doch ich befürchte, das Schlimmste steht Dir noch bevor.“

Während er sich nun in seine Bücher vertiefte und die nöthigen Eintragungen machte, sah Minna wie geistesabwesend

bedeutend geringere Einlagen und bedeutend höhere Abhebungen zu verzeichnen. Die Zunahme des Proletariats ist in diesem Zehnerjahre eine enorme gewesen.

Doch darunter das gesammte Geschäft zu leiden hat, braucht nicht näher begründet zu werden und das namentlich von all' der ungeheuren Menge von Proletariats auch nicht einer im Stande ist, sich einen Luxusgegenstand anzuschaffen, liegt auf der Hand. So steht also vorläufig die eine Branche vor dem Stroh, weitere müssen naturgemäß folgen, der Mangel des Kapitalismus verdrängt seine eigenen Kinder!

Die Stichwahl im 10. Kommunal-Wahlbezirk betreffend erhalten wir noch nachträglich eine Nachricht, die wichtig genug erscheint, um auch jetzt noch veröffentlicht zu werden, da der Umstand, den dieselbe betrifft, möglicher Weise nicht ohne Einfluß auf den Ausfall der Stichwahl gewesen ist. Uns wird nämlich gemeldet: Am Tage der Stichwahl erhielten die Wähler der sämtlichen Eisenbahn-Betriebswerkstätte Gummewald je 2 Stunden freie Zeit, um ihr Wahlrecht ausüben zu können. Daß den dortselbst beschäftigten Arbeitern nicht eine gleiche Vergünstigung gewährt wurde, kann weiter nicht bestreiten. Bestanden muß nur ein eigentümlicher Zufall, der gerade am Tage der Stichwahl den Arbeiter überlistet hat. In der gedachten Eisenbahn-Werkstätte ist nämlich eine vierwöchentliche Lohnzahlung eingeführt, jedoch erhalten die Arbeiter halbmonatlich Abschlagszahlungen. Der Zufall wollte es nun, daß die Stichwahl gerade an einem solchen halbmonatlichen Zahlungstage, am 15. Dezember, stattfand, und der Zufall wollte es weiter, daß, während sonst die Arbeiter in der zweiten Nachmittagsstunde ihr Geld erhielten, sie gerade an diesem Tage erst um 1:17 Uhr Abends ausbezahlt bekamen, welcher Umstand es ihnen unmöglich machte, sich an der Wahl zu beteiligen. Gewiß, ein recht böser Zufall!

Im „Staats-Anzeiger“ wird bekannt gemacht, daß die veränderten Ersatz-Kommissionen behufs der Entscheidung über Gesuche um zeitweilige Zurückstellung bei notwendigen Verstärkungen oder Mobilmachungen bezw. bei Bildung von Ersatz-Truppenheiten am 23. März 1892 ihre nächste Sitzung halten werden. Diejenigen in Berlin wohnenden Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Landwehr, Seewehr, Ersatz-Reserve und Marine-Ersatzreserve, welche auf Zurückstellung Anspruch machen, werden aufgefordert, ihre Gesuche unter Angabe ihrer Militärverhältnisse und der Nummern, unter denen sie in den Listen der hiesigen Igl. Bezirks-Kommandos geführt werden, im Laufe des Monats Januar 1892 beim Militär-Bureau des hiesigen Magistrats einzubringen. Ebenso werden die auf Zurückstellung Anspruch machenden und sich hier aufhaltenden, ausgebildeten Landsturmpflichtigen des II. Aufgebots aufgefordert, ihre Gesuche unter Angabe ihrer bisherigen Militärverhältnisse in der angegebenen Zeit bei dem bezeichneten Bureau einzubringen. Hierbei wird ausdrücklich bemerkt, daß die bereits früher berücksichtigten Mannschaften ihre Anträge auf weitere Zurückstellung im Bedarfsfall zu erneuern haben und die nach dem 31. Januar l. J. eingekendeten Gesuche nicht berücksichtigt werden können. Nach Abhaltung des Termins am 23. März künftigen Jahres werden die Namen derjenigen Mannschaften, deren Gesuche für begründet erachtet worden sind, durch das „Intelligenz-Blatt“ öffentlich bekannt gemacht werden.

Wir erhalten folgendes Schreiben: „Aus liegt das Wohl unserer Arbeiter am Herzen“, dieses sind die Worte, welche man so oft Gelegenheit hat von den Herren Arbeitgebern zu hören. Nachfolgendes zeigt wieder einmal deutlich, mit welcher Gedankenlosigkeit diese „Herren“ solche Worte ausprechen. Ich arbeite seit dem 17. Juli 1890 als Mechaniker bei der Aktien-Gesellschaft für und gegen, Neuenburgerstraße 14. Bei meinem Eintritt rechnete die Woche laut Fabrikordnung von Donnerstag zu Donnerstag, mit fünf Wochen immer 3 Tage Lohn. In den Händen der Gesellschaft. Zum Weihnachtsfest bekamen wir unseren Lohn voll und ganz ausbezahlt. Seit circa 3 Monaten bieten nun diese innerehaltenen 3 Tage nicht mehr genügende „Garantie“ für vorpulschte Arbeit, ev. mitgenommenen Werkzeugen etc., und genügt sich daher die Aktiengesellschaft gar nicht, eine volle Woche einzubehalten. Jetzt zum Weihnachtsfeste, wo ein Jeder denkt, seinen Lohn bis auf den letzten Tag zu bekommen, und daher in Anbetracht des in letzter Zeit sehr flauen Geschäftsganges schon den letzten Groschen bis zur letzten Stunde verrechnet hat, wird drei Tage vor Weihnachten bekannt gemacht, daß die Aktiengesellschaft die letzten 3 Tage nicht ausbezahlt und die Arbeit am 4. Januar 1892 beginnt. Selbstverständlich herrschte hierüber großer Unwillen, und ließ ich daher eine Liste zirkulieren, in welcher wir die Direktion ersuchten, und zwar sehr höflich, und doch unser verdientes Geld zum Feste auszuzahlen. Nachdem die Liste ca. 100 Unterschriften erreicht hatte, wurde dieselbe von einem dienstbefähigten Meister konzipiert und lautete die Parole: „Wer sein Geld zu Weihnachten haben will, muß

aufhören.“ Nachdem ich heute meine Akkordarbeit vollendet hatte, wurde mir als Schreiber der Liste der Bescheid: „Der Mohr hat sein Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.“ Das ist die Antwort einer Direktion auf eine Bitte um Auszahlung des verdienten Geldes. Es blieb also weiter nichts übrig, als dem Herrn Oberingenieur, Obermeister und Meister Worte meinen tiefgefühltesten Dank für das so vorzügliche Weihnachtsgeschenk auszusprechen und von dannen zu ziehen.

Die zweite Wärmehalle ist am gestrigen Weihnachtsabend, Vormittags 10 Uhr Jerusalemstr. 8, wie per Schulausschlag vorher angekündigt worden war, ohne Feierlichkeit eröffnet worden. Eine seltsame Ironie des Schicksals wollte, daß diese Wärmehalle im Lokal der früheren „Geheimrathskneipe“ ihren Platz fand. Die „Geheimrath“ müssen in Berlin bedenklich in Abnahme begriffen sein. Die „Geheimrathskneipe“ litt schon Jahre lang an stetig zunehmendem Gähne-schwund. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Zahl der Wärmehallen-Besucher zunimmt, denn schon am ersten Tage war diese Halle von Besuchern überfüllt. Jedenfalls macht diese Halle einen bei weitem freundlicheren Eindruck, als die von uns geschickte erste. Inzwischen wach ein Wechsel! Wenn die Hände Empfindung hätten, so müßten — wackeln! Wo ist die städtische Uhr hin, die so oft den städtischen Weisheits-Rentiers (Schlag)! Wo die Wandgemälde? Wo die schäumenden Gläser und die weißgeschnehten Tische? Verschwinden! Dafür findet man die bekannte Einrichtung der Wärmehallen — lange tolle Bänke, sonst nichts! Und die alten von uns gerügten Uebelstände finden wir auch hier, das Fehlen der Tische. Das in seinen äußeren Umrisen aus dem alten Inventar belassene Buffet macht auch in seiner gegenwärtigen Gestalt noch immer einen stattlichen Eindruck. Freilich — Bohnensuppe und „blauer Heinrich“ — welchem Geheimrath würde dies ehemals gemundet haben?

In die Luft gesprengt wurde gestern ein Hügel des Kaffeehauses „Zelt Nr. 4“ des Restaurateurs A. Apel im Thiergarten. Das Haus besteht aus einem Hauptgebäude aus zwei Stockwerken und zwei hölzernen Seitenflügeln, die einen nach dem Thiergarten zu geöffneten, mit Bäumen besetzten Restauraionsgarten einlassen. Diese Hallen haben an drei Seiten Mauerwerk, während die vierte Seite nach dem Garten zu offen bzw. mit einer Glaswand abgeschlossen ist. In der Stlichen, nach dem Garten ganz offenen Halle werden den Winter über die Garten-tische und Stühle aufgestellt und aufbewahrt. So war die Halle auch jetzt bei unter das leichte Holzdach mit solchen Wirtschaftsgeschäften angefüllt. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr nun ertönte plötzlich ein scharfer Knall, es erhob sich eine mächtige Rauchwolke, wie sie explodierendes Pulver oder sonstige Explosionsstoffe verursachen und dann eine noch dichtere Staubwolke aus dem niedergehenden Mauerwerk. Als sich der Staub verzogen hatte, sahen die bestürzten Bewohner des Hauses die ganze Halle zertrümmert; die Wand nach der Straße „An den Felten“ zu lag zum Teil in dieser Straße, das aneinandergerissene Dach nebst Trümmern von Balken und Gartenstühlen und Tischen lagen im Garten oder hingen zum Teil gar in den Gartenbäumen. Die Glascheiben des Hauptgebäudes und der zweiten Halle, sowie auch an der Hinterseite des Hauptgebäudes sind sämtlich zertrümmert. Da die Halle nur eine einzige Gasflasche und daher nur eine geringe Gas-Zuleitung hat, da außerdem das etwa ausströmende Gas sich bei der Offenheit der Halle nicht ansammeln konnte, so ist eine Gasexplosion wohl vollständig ausgeschlossen und muß der Explosion ein Verbrechen zu Grunde liegen. Näheres festzustellen war der Feuerwehr noch nicht möglich. Menschen sind nicht verunglückt.

Zum Weiskener Mordmorde. Die Frau des Gymnastikers Kroll ist seit gestern wieder aus der Haft entlassen. Die fortgesetzte Untersuchung hat definitive Resultate von der Schuld des Mannes noch nicht ergeben. Kroll selbst stellt jede Schuld in Abrede.

Ein Einbruchdiebstahl wurde in der vergangenen Nacht in dem Weihnachts-Geschäft von Rothmann u. Gelstein, Welle-Altstadtstr. 11, verübt. Die Diebe verschafften sich vom Hofe aus dadurch, daß sie eine Fensterscheibe zertrümmerten, den Fenstersügel brennten und sich dann durch die engen eisernen Treppen hindurchzwängten, Eingang in das Geschäftslokal, aus welchem sie Weihnachtswaren im Werte von mehreren hundert Mark, sowie gegen 1200 M. bares Geld stahlen. Hieraus zogen sie sich auf demselben Wege zurück und verließen das Haus, dessen Thür sie mit Nachschlüsseln geöffnet hatten. Doch das Auge des Gefehrten wachte. Der Nachwächler des Meviers hatte das Herantreten der verdächtigen Gestalten bemerkt und machte sich sofort an ihre Verfolgung. Als die beiden Diebe dies merkten, warfen sie einen Teil der gestohlenen Waaren im Werte von etwa 400 M. fort und suchten zu entfliehen. Während dies dem einen auch gelang, wurde der andere vom Wächler gefaßt und nach der Polizei-

bracht, wo in dem festgenommenen durch einen diensthabenden Beamten ein ehemaliger Unteroffizier vom Kaiser Franz Grenadier-Regiment erkannt wurde. Der Dieb führte an 100 überaus sauber und kunstvoll gearbeitete Dietriche, sowie drei Bunde falscher Schlüssel bei sich. Anfänglich weigerte er sich, den Namen seines Komplizen zu nennen, gab aber endlich an, daß dies ein gewisser Lorbeer sei, dieser führte auch das geklombene Geld bei sich. Hoffentlich gelingt es, auch diesen sauberen Patron bald dingfest zu machen.

Die Reguierung der Spree mocht sich am Mühlenbamm schon deutlich bemerkbar. Der Strom ist bereits so ruhig geworden, daß die Arbeiter im Handlahn quer hinübersehen. Die großen Baggermaschinen mit den Greifern sind oberhalb und unterhalb thätig; sie vertiefen das Flußbett um 8,75 Meter. Diese Tiefenerlegung wird sich bis nach Köpenick hinauf erstrecken. Die Bedienung der Baggermaschine erfordert eine besondere Geschicklichkeit; die Leute sind von den englischen Erbauern der Maschinen angelehrt. Jeder Niedergang des Stahlkorbes erfordert fünf Griffe, die Steuerung erfolgt mit dem Fuße. Nach zweifelhafte Bedienung muß der Mann abgelöst werden; er ist dann so naß, daß er die Kleidung wechseln muß. Die geschicklichen Hunde oberhalb des Mühlenbammes sind sparsam, man macht selbst fast nur unterhalb, ein Zeichen, daß die Besiedelung oberhalb jung ist. Auf den Baggern sieht man auch Nachts Licht; sie haben Wache an Bord. Das Flußbett ist so mit Pfählen durchsetzt, daß die Bagger leicht aufstreiben und leer werden könnten. Die Schleuse am Mühlenbamm wird von der Burgstraße bis zum alten Volkelpark reichlich. Dieselbe wird gleichzeitig 6 Rähnen stromauf und 6 stromab durchloß gewährt. Unter Spree zeigt sich übrigens noch Entfernung der Jahrhundertelangen Verunreinigungen als ein höchst sauberes Fluß; der Grund ist reiner Kiebboden.

Der Arbeiter-Gesangverein „Unverdorren“ beschloß in seiner letzten Mitgliederversammlung, den freiziehenden Buchdruckern 10 Mark zu überweisen. Die Mitglieder sprachen dabei den Wunsch aus, es möchten alle ähnlichen Vereine die um den Neuanstandtag, also um eine allgemein wichtige Forderung im Kampfe Stehenden gleichfalls nach besten Kräften unterstützen. Hoffentlich findet dies erfreuliche Beispiel von Solidarität die gewünschte Nachahmung im reichsten Maße.

Polizeibericht. Am 23. d. M. Morgens wurde ein 24-jähriger Kaufmann im Garten Sandstr. 20 in einer Laube erhängt und mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe aufgefunden. — In einem Gasthof in der Bahnhofsstraße wurde Vormittags ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann, welcher am Abend vorher dort abgestiegen war und sich als Bodo Weidwig aus Leipzig in das Fremdenbuch eingetragen hatte, erschossen vorgefunden. — Zu derselben Zeit verfuhr ein Arbeiter in einer Schankwirtschaft in der Landwehrstraße sich mittelst Cyankali zu vergiften. Nach Anwendung von Gegenmitteln wurde er noch lebend nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Nachmittags wurde ein Kaufmann in seinem Geschäftszimmer am Hohentienweg mit Schnittwunden an beiden Armen erhängt aufgefunden. — Auf der Charlottenburger Chaussee, nahe der großen Quer-Allee, fiel zu derselben Zeit ein Kutscher während der Fahrt von dem von ihm geführten Geschäftswagen, dessen Pferd durchgegangen war, und erlitt dabei so bedeutende Verletzungen am Kopfe, daß er nach der Charité gebracht werden mußte. — An der Ecke der Mathenower- und Thurmstraße wurde Abends ein Tischler von einem in der Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen überfahren und am Kopfe so schwer verletzt, daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus in Raabitz erforderlich wurde. — Vor dem Grundstücke Große Frankfurterstr. 182 schlug zu derselben Zeit der Maurer Böhmte infolge eines Stretles den Schlosser Pahl mit einem Hammer gegen den Kopf und verletzte ihn so bedeutend, daß er nach Anlegung eines Verbandes nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Im Laufe des Tages fanden fünf Brände statt.

Theater.

Im Thomad-Theater wurde vorgestern Abend vor ziemlich gut besetztem Hause die alte Willen'sche Fosse „Kläffer“ — natürlich in neuem Aufzuge und in neuer Verkleidung — aufgeführt. In früherer Zeit muß man in den allgemeinen Ansprüchen bescheidener gewesen sein, denn worüber man früher herzlich lachte, erscheint heute fade und abgeschmackt. Es soll damit nicht gesagt sein, daß die ganze Aufführung eine Verfehlung sei; man sieht nur hieraus, daß die Literatur, selbst die Poffenliteratur, mit dem eigentlichen Leben enger zusammenhängt, als man für gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Die Leute der Willen'schen Fosse giebt es heute nicht mehr — hat es vielleicht oder höchst wahrscheinlich nie gegeben, aber auch der ideale Pöhlster kann sich heute nicht mehr mit derselben Harmlosigkeit über die behaglichen Witze freuen, wie früher.

Vor allen Dingen sollte man den patriotischen Altbirn, der vor zwanzig Jahren Mode war, ruhig in der knubigen Kumpelkammer lassen. Die Sache von der Soldatenliebe mit dem Dienstmädchen „nicht“ nicht mehr und die Vorliebe für das Militär, welches mit Musik die Friedrichstraße entlang zieht, kann man getrost den Herrschaften mit den Ballonmützen überlassen. Wenn jerner einige alzu naß und geistlose Kowlets genossen werden, dürfte sich die Fosse bei dem geschäftigen Publikum des Thomad-theaters wohl einige Wochen halten.

Gezielt wurde recht kött, namentlich war es Direktor Thomad, der wahre Stürme der Heiterkeit hervorrief. Neben ihm verdient Fräulein Gallas genannt zu werden. Die übrigen Mitspieler thaten ihr Bestes, um dem Stück einen Erfolg zu sichern.

Soziale Ueberblick.

Die Nachricht vom Streik der Formner und Hülfenarbeiter der Wilhelmshütte bei Saalfeld wird durch das „Saalfelder Volksblatt“ bestätigt. Den Grund zum Streik gab die Aufregung eines Formners, sowie ein bereits eingetretener 10prozentiger und ein wieder angekündigter 3prozentiger Lohnabzug.

Ein Generalstreik der Dresdener Eisenarbeiter steht bevor wegen der bereits erwähnten Lohnreduktion die bei einzelnen Stücken bis zu 20 pCt. betragen soll. Zugug ist bis auf weiteres Streik fernzuhalten.

Veranstaltungen.

Der Verein der Eisenwerk-Maschinenwerker und Hüttengegend hielt am 20. Dezember eine Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende zunächst mitteilte, daß außer den 100 M., welche aus der Vereinskasse bewilligt waren, fernere 67 M., welche bis jetzt auf Listen gesammelt wurden, den freiziehenden Buchdruckern übermittel worden sind, und ersuchte um weiteres thätigstes Sammeln.

Hierauf vollzog man die Wahl des gesammten Vorstandes. Dieselbe hatte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Wilsch, 2. Vorsitzender Lorenz; 1. Kassierer Knabe, 2. Kassierer Kuffe; Beisitzer

da, die Blicke starr zu Boden gerichtet, ohne Regung, ohne Leben.

Entlassen! arbeitslos! Ihr schwindelte; in Fiebergluth klopfte das Blut in ihren Schläfen.

Aus ihrer Bekümmung wurde sie schließlich aufgeschreckt durch die Stimme des Buchhalters, der seine Eintragungen beendet hatte.

„Fräulein Förster!“ redete er mit weicher, leiser Stimme das harrende Mädchen an.

Diese erhob sich von ihrem Plaze und trat an das Pult des Buchhalters heran.

„Fräulein Förster!“ hob dieser wieder an, ohne den Blick von den Büchern zu erheben. „Ihr Wochenverdienst beläuft sich auf zehn Mark!“

„Ja, mein Herr.“

„Zehn Mark, hm! Wie Sie wissen werden — hm! — haben Sie vor längerer Zeit — einen Vorschuß erhalten!“

„Ja, mein Herr. Ich brauchte ihn, der Krankheit meiner Mutter wegen!“

„Liebes Fräulein, ich weiß es. Ich kenne Ihre Verhältnisse. Jedoch — Sie haben einen Rest noch nicht zurückgezahlt.“

„Ich konnte nicht!“

„Ich glaube es Ihnen. Bei Ihren Verdiensten! Sie schulden — hm! — Herrn Brandes — noch zehn Mark!“

„Jarwohl! Ganz recht! Aber — mein Herr —“

„So leid es mir thut, mein liebes Fräulein, aber — ich muß meine Pflicht erfüllen und Ihnen mittheilen — Herr Brandes hat verfügt, diese Schuldforderung von Ihnen einzuziehen.“

„Die zehn Mark? Aber...“

„Ihr Wochenverdienst deckt gerade die Forderung und Herr Brandes hat befohlen, den Rest des Vorschusses von Ihrem Wochenlohn abzuziehen, mit ihm...“

„Bleibt mir Nichts!“ schrie Minna verzweifelt und heiße Thränen entströmten ihren Augen. „O mein Herr! Das ist nicht möglich! Was soll aus mir werden? Was soll aus meiner armen Mutter werden? O mein Herr, sagen Sie, daß es unmöglich ist! Das kann der Wille des Herrn Brandes nicht sein, so grausam kann Herr Brandes einem armen Mädchen gegenüber nicht verfahren!“

„Und doch ist dem so!“ antwortete der Buchhalter mit leiser Stimme, von tiefem Mitleid ergriffen.

„O mein Herr, haben Sie Erbarmen mit mir! Thun Sie mir nicht dieses Schreckliche an!“

„Mein armes Kind, wenn es nach mir ginge — — — aber Herr Brandes —“

„Herr Brandes, wo ist er? O führen Sie mich zu ihm, ich will ihn ansehen, um Barmherzigkeit bitten, er kann, er darf mich nicht zurückstoßen!“

„Herr Brandes erwartet Sie.“

„Wo?“

„In seinem Privatkontor.“

„O führen Sie mich zu ihm!“

„Bitte, folgen Sie mir.“

Verzweiflung im Herzen folgte Minna dem vorschreitenden Buchhalter schwankeuden Schrittes nach dem in einem höheren Stockwerke belegenen Privatkontor des Herrn Brandes.

Mit zitternden Händen klopfte sie an die Thür.

„Gerein!“ ertönte es im Inneren des Gemaches.

Alles Blut strömte ihr zum Herzen, als sie die Thür öffnete und eintrat.

Herr Brandes schritt ihr entgegen und schloß die Thür hinter ihr.

Mit bangender Sorge hatte Frau Förster die Rückkehr ihrer Tochter erwartet. Schon war es finster geworden und der Lampe sahler Dämmererschein erfüllte mit mattem Lichte das ärmliche Dachlammern. In allen Wohnungen erschienen Lichter, und glückliche Menschen bereiteten sich vor zum fröhlichen Weihnachtsfeste.

Da — endlich! Ein hastender Schritt ertönte auf der Treppe. Die Thür wird aufgerissen und herein steigt Minna, die lang Erschute. Bis hierher haben ihre Hüfte sie getragen, doch nun verläßt sie ihre Kraft. Lantlos sinkt sie zu Boden.

Wolter Schreden brugt sich die Mutter über sie und faßt ihre Hand. Die krampfhaft zusammengeballten Finger lösen sich und — auf den Boden rollen, im Lampenlichte magisch erglänzend, mehrere Goldstücke, auf dem Boden ruht neben der Tochter ein zusammengefallenes Papier — Minnas Ernennung zur zweiten Directrice!

Und drängen läuten die Kirchenglocken mit ehernem Munde das Christfest ein und in den Gotteshäusern ertönt zum Orgelspiel der Lobgesang andächtiger Gemeinden: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Tischler-Verein.

Freitag, den 25. Dezember (1. Feiertag) in Keller's Hofjäger:
Weihnachtsvergnügen.
Konzert und Vorträge. Nach 12 Uhr: Tanz.
Billets sind zu haben bei den Herren H. Winter, Elisabeth-
Ufer 55, S. Kreuzhner, Saufherstr. 44. 363/6
Der Vorstand.

Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.
Die Weihnachtsfeier, verbunden m. Tanzkränzchen,
findet am Sonntag, den 27. Dezember, Abends 6 Uhr,
in Feuerstein's Fest-Säle, Alte Jakobstr. 75, statt.
Billets, à 30 Pf., inkl. Tanz, bei R. Sündormann, Stalhoferstr. 122, II;
A. Weidner, Tempelinerstr. 12; A. Ringe, Reichenbergerstr. 158, IV.
Mitglieder und Freunde mit Familie sind zu recht zahlreichem Besuch
eingeladen. 162/3

**Sozialdemokratischer Wahlverein
für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 1. Januar 1892, im Lokale
des Herrn Pyrtik, Gypstr. 3, ein gemüthliches Beisammensein,
verbunden mit Tanz und Vorträgen stattfindet.
Um zahlreiche Theilnahme ersucht
385/8
Der Vorstand.
NB. Die Zahlstellen des Vereins sind bei Wagner, Neue Königstr. 80;
Wittchow, Elsfasser- und Kleine Hamburgerstr.-Ecke; F. Berndt, Neue
Schönhauserstr. 18.

Achtung III. Wahlverein.
Sonntag, den 27. Dezember, bei Gründel, Dresdenerstraße Nr. 116:
Gemüthliches Beisammensein mit Tanz. 1760/2

Kurhaus Friedenau.
Sonntag, den 27. Dezember (Weihnachts-Feiertag):
Kinder-Bescheerung.
Konzert, Tanzkränzchen, humoristische Vorträge der
Familie Osang u. s. w. 857/8
Arrangirt vom Arbeiter-Bildungsverein für Sieglitz und Friedenau.
Anfang 4 Uhr. Entree für Herren 30 Pf. Damen 20 Pf.

Achtung! Leseklub Carl Marx! Achtung!
Bersammlung
für Männer und Frauen
am Sonntag, den 27. d. M., Abends 6 Uhr, im großen Saale der
Berliner Gashaus, Tempelhofer Berg.
1. Referent und Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt ge-
macht. 2. Geseellige Unterhaltung. Der Einberufer. 403/4

Fachverein der Tischler.
Sonntag, den 27. Dezember, Vormittag 11 Uhr, in Gratwail's
Sierhallen, Kommandantenstraße 77-79:
Außerordtl. Generalversammlung.
Tages-Ordnung:
Antrag, betr. Unterstützung der streikenden Buchdrucker.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsschule.
Sonntag, den 27. Dezbr., Vorm. 10 Uhr,
im Böhmischen Brauhause, Landeberger Allee 11-13:
Ordentliche General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht des Kassiers und der Kassen-
revisoren. 3. Anträge des Vorstandes. 4. Mitglieder-Anträge. 5. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimirt. Der Vorstand.

**Öffentliche Versammlung
der Weißgerber und Bernsgg.**
am Sonntag, den 27. Dezember, Vorm. 10 1/2 Uhr, in Fiebel's Salon,
Gadstraße 58.
Tages-Ordnung:
1. Die Lage des Streiks. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zur
Deckung der Unkosten findet Zeller-Versammlung statt.
346/12 Der Einberufer.

Achtung! Achtung!
Sozialdemokrat. Agitations-Komitee f. d. Osten Berlins.
Bersammlung für Männer u. Frauen
am Sonntag, 27. Dezbr. (3. Feiertag), Abends präz. 7 1/2 Uhr,
in Schneider's Gesellschaftshaus,
Proskauerstraße 37/38 (früher Neustädt. Volksgarten):
Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau über: Weihnachten.
Nach der Bersammlung: Geseellige Unterhaltung und Tanz.
Damen und Herren als Gäste willkommen. — Entree 10 Pf.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer. 635/5
NB. Die Bersammlung wird pünktlich eröffnet.

Arbeiter-Bildungsschule (Ost-Bezirk).
Sonntag, den 27. Dezbr., Abends 6 Uhr,
in den Central-Festsälen, Oranienstraße Nr. 180:
Bersammlung.
Vortrag des Herrn Meiner: „Weihnachten und seine Bedeutung.“
Diskussion. Aufnahme neuer Mitglieder. 431/6
Nachdem: Geseelliges Beisammensein und Tanz.

Zu Gunsten der Arbeiter-Bildungsschule!
Sonntag, den 27. Dezember, Abends 6 Uhr:
Gr. Mitglieder-Bersammlung
der 1. und 2. Nordschule
in Müller's Salon, Johannisstraße 20.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Joel über: Das Salz,
seine wirtschaftliche und naturwissenschaftliche Bedeutung. (Der Vortrag wird
durch Experimente vervollständigt.) 2. Diskussion. — Gäste haben Zutritt.
Nach dem Vortrag: 431/4
Gemüthliches Beisammensein und Tanz.

Zahn-Atelier Alfred Jordan, Müllerstraße 175.
Zweizahlung gestattet. 1561/L

Vereinigung der Drechsler Deutschlands.

(Ortsverwaltung Berlin.)
Sonntag, den 27. Dezember (3. Weihnachts-Feiertag):
Grosse Matinee
im Feen-Palast, Burg- und St. Wolfgangstr.-Ecke (Stadtbahn-Station Börse),
unter Mitwirkung folgender Spezialitäten:
Geschwister Alexander, Original-Gesangs-Quartett. Wilt. Köther, Kolossalmench. Araber-Cruppe Hadj
Abdullah (14 Personen). Eduard Schaller, Instrumentalist. Ambros und Piatky, genannt die weiswängigen
Sottentotten. Little Piccolo, der kleinste Athlet der Welt.
Billets 30 Pf. Anfang 11 Uhr.
Kollegen und Genossen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Das Komitee.
Billets sind zu haben bei G. Schulz, Admiralsstr. 40, Cigarren-Geschäft; W. Schweizer, Dresden-
straße (City-Passage), Cigarren-Geschäft; F. Berndt, Neue Schönhauserstr. 18, Cigarren-Geschäft; Richter u.
Fröhlich, Grüner Weg 63; Wittchow, Al. Hamburgerstraße, Ecke Elsfasserstraße (Restaurant); B. Gampe,
Landsbergerstr. 57 (Restaurant); Hülsgeschäft von H. Kehr, Köpcke-Str. 127; bei den Kollegen G. Fischer,
Schlesischestr. 5, S. III.; Baumburg, Gräferstr. 10 III.; Gormey, Dresdenstr. 13, S. II. b. Goldacker;
W. Plagens, Bismarckstr. 9, S. I. I.; Trolle, Grüner Weg 19, v. I.; Schuster, Brunnenstr. 60, v. IV.;
Sauer, Friedenstr. 101, S. r. p., und in den mit Plakaten belegten Geschäften.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Die Zahlstellen sind folgende:
F. Hermerschmidt, Moabit, Perle-
bergerstr. 28.
Franz Gleinert, Fenn- u. Müllerstr.-Ecke.
Havarlandt, Bellermanstr. 87.
A. Linneken, Beuststr. 57.
Steinbach, Antonstr. 1.
Joh. Gnadt, Brunnenstr. 88.
E. Schmidt, Treckow- u. Dierdenhofener-
Straßen-Ecke.
Mitschke, Bergstr. 60.
Adolf Scholtz, Kastanien-Allee 35.
Entgegennahme von Beiträgen und Aufnahme neuer Mitglieder.
Dasselbst werden auch gelesene Zeitungen zur Verbreitung in den
Provinzen entgegengenommen. Adressen, an welche Zeitungen gesandt werden
können, nimmt der Vorsitzende, Adolf Scholtz, Kastanien-Allee 35, entgegen.
Geschäftsinhaber, welche Plakate besitzen, welche die Zahlstellen des
Wahlvereins enthalten, werden ersucht, dieselben zum Zwecke der Ergänzung
bezw. Veränderung an F. Gleinert oder Ad. Scholtz abzugeben.
Die nächste Versammlung findet bestimmt am 12. Januar 1892 statt.
423/5 Der Vorstand.

Verein der Bauanschläger Berlins und Umgegend.

Am 3. Januar 1892, Vorm. 10 1/2 Uhr, bei Pyrtik, Gipsstr. 3:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Wahl des Vor-
standes und zweier Kontrollenre. 4. Besuch Patrie, Antrag Hillmann.
5. Tageslofen.
Der Arbeitsnachweis des Vereins der Bauanschläger Berlins und Um-
gegend befindet sich Sebastianstr. 50 bei Herrn Restaurateur G. Opas.
181/2 Der Vorstand.

Achtung Nixdorf!
Große öffentliche Bersammlung
für Männer und Frauen
am Freitag, den 25. Dezember (1. Feiertag), Nachm. 4 1/2 Uhr, in
der „Neuen Welt“, Hasenhalde. (Zu Gunsten der freien Gemeinde.)
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille über: „Das
Weihnachtsfest.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen
ersucht 162/3 Der Einberufer.

Zur gefl. Beachtung!
Freunde und Genossen!
Da ich bereits über ein Jahr krank
bin und während der Krankheit meine
Kollegen besuchte, erhielt ich durch die
Humanität des Chefs der bekannten
Firma Oestrich & Hartmann, Reinhold-
dorferstr. 56, nach 15-jähriger Thätig-
keit meine Entlassung ohne Angabe des
Grundes, wie meine schriftliche Ent-
lassung ausweist. 708/8
Aber ich hatte mich kurz vorher an
der Lohnbewegung betheiligt! Ferner
durch körperliche Verkrüppelung ver-
hindert, andere Arbeit zu verrichten,
übernehme ich zum 1. Januar 1892 die
Expedition des Herrn Carl Marzahn,
Wiesenstraße 14, und bitte um gütige
Unterstützung.
Emil Stolzenburg.

Allen Genossen des Westens
zur Nachricht, daß ich mein
Gutgeschäft
nach Frobenstr. 28 ver-
legt habe. 1742/L
Empfehle Freunden und Genossen
Cigarren, Cigaretten u. Tabake.
Friedrich Marth,
Zimmerstr. 72 (zwischen Markgrafen-
und Charlottenstraße). 1717/L
Gr. Auswahl in Weihnachts-Cigarren.

Cohn's Hosenfabrik
7. Ballfadenstraße 7.
arbeitet aus Westen und verkauft einzelne
Knabenhosen von 1 M. an, f. Burden
1,50, Herren 1,75, einzelne Jacketts 1,50,
Knaben-Anz. 2,50, Burden-Anz. 3,50,
Herren-Anz. v. 12 M. an, Knaben-
Paletots von 8 M., Herren-Paletots
von 12 M. an, Herren-Hosen in allen
Weiten. Bestellungen nach Maß ohne
Preisverhöhg. Sonntag bis Ab. geöffn.
Enorm billig!
Baar Geld lacht!
Jetzt: Gr. Massen-Anverkauf!
25 000 Winter-Paletots
jezt zu halben Preisen, nur 6, 8,
10, 12, 15, 18, 20, 25, 27, 30 M.
das Nobelle!
15 000 Jackett- u. Rock-
Anzüge, das Nobelle zum Fest,
nur 8, 10, 15, 18, 20, 21, 25, 27,
30 M. prima.
8000 Schlafrocke und
Hosen im Ausverkauf spottbillig.
Kleider-Pascha 1724/L
genannt: Der billige Mann.
32. Rosenthalerstr. 32.
Ede Sophienstr., Galaden.
Abds. tagesh. elektr. Licht.
Schaden!
Rum, Punsch, Glühwein,
Champ., Fl. 1,50 M., sowie meine
beliebten Spirituosen und Weine bringe
hiermit meinen geehrten Annehmern in
Erinnerung. Franz Boyer, Prinzessinnen-
straße 15. 1642/L
Winter-Überzieher, verpaßte, Grüner
Weg 12 bei Scholz. 737/6

**Kranken- u. Begräbniskasse der
Ban- u. Fabrikarbeiter Berlins**
(Ging. Hilfskasse 13).
Sonntag, 3. Januar, Vorm. 11 Uhr,
im Lokal Seeger, Grüner Weg 29.
General-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht. 2. In-
nere Kassenangelegenheiten. 3. Ver-
schiedenes. Die Mitglieder werden er-
sucht sämtlich zu erscheinen.
739/6 Der Vorstand.

**Bersammlung
des Fachvereins der Müller
und Mühlenarbeiter Berlins u. Umgd.**
am Sonntag, den 26. Dezember,
2. Weihnachts-Feiertag,
Vorm. 10 Uhr, in Herzog's Salon,
Stromstr. 28 (Moabit).
Gäste sind willkommen. 738/6
Der provisorische Vorstand.

Verein Berliner Hausdiener.
Montag, den 28. d. Mts., Abends
9 Uhr, in den Arminhallen, Komman-
dantenstraße 20:
Großer geseelliger Abend,
bestehend in humoristischen Vorträgen,
Ueberraschungen und Tanz. 712/6
Gäste willkommen.

Schmargendorf.
Der Arbeiter-Bildungsverein hält
am 3. Feiertag eine „Morgensprache“
im Lokale des Herrn Kübler, Warn-
mündenerstr. 6, ab, wozu die Genossen
einladet. Der Vorstand.
Am 2. Feiertage in demselben
Lokale Großer Ball. 711/6
Posamentiere!
Am 2. Feiertag Trübschoppen b. Alm.
Allen Freunden u. Genossen bringe
mein Weiß- und Vairischbier-Lokal
in Erinnerung. 615/6
D. Grube, Mariendorferstr. 10.

Fort mit dem Vereinsgesetz!

L. Das preussische Vereinsgesetz entstammt einer schlimmen Reaktionsperiode. Der Gedanke liegt ihm zu Grunde, das öffentliche, besonders aber politische Vereine und Versammlungen gefährlich sind und die schärfste Kontrolle der Behörden erheischen. Manche seiner Bestimmungen sind widerspruchsvoll, andere zwecklos. Unnütz ist z. B. die Einreichung der Vereinsstatuten — als ob etwaige verbrecherische Zwecke einer Vereinigung in ihren Statuten ausgesprochen werden würden! Die Einreichung der Mittelverzeichnisse trägt den demagogischen Stempel an der Stirn. Die Vereinsgesetze der meisten kleineren deutschen Staaten sind dem preussischen nachgebildet. Das sächsische ist selbständiger, aber selbstverständlich nicht besser. In dem heutigen entwickelten politischen Leben wirkt das preussische Vereinsgesetz noch reaktionärer, als in der Zeit seines Entstehens. In seiner Anwendung wird es ein neues Klaffengesetz, ein anderes Sozialistengesetz. Seit dem Falle des alten Sozialistengesetzes muß das Vereinsgesetz dessen Dienste thun. Viele Fälle beweisen dies. An die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages ist von Genossen das Ersuchen gerichtet worden, die Aufhebung sämtlicher Landesvereinsgesetze und die Proklamierung voller Vereins- und Versammlungsfreiheit von Reichswegen zu beantragen. Diese Forderung gehört zum Programm der sozialdemokratischen Partei, und sie gewinnt bei der gegenwärtigen Handhabung der Versammlungspolizei die größte aktuelle Wichtigkeit.

Die zahlreichen Fälle, in welchen die Handhabung des Gesetzes inkorrekt war, sind nicht das Schlimmste, obgleich manche dieser Fälle traurig sind. So wurde in Berlin die Versammlung eines lausnämischen Vereins aufgelöst, weil zwei Gäste anwesend waren und sich trotz Aufforderung nicht entfernten; bei der Festhaltung der Persönlichkeiten ergab sich, daß diese Gäste Geheimpolizisten waren, deren Anwesenheit nach dem Vereinsgesetz von vornherein ungesetzlich war. Die Auflösung war auch schon aus dem Grunde unerschäftigt, weil ein Verein in jedem Augenblicke souverän darüber zu entscheiden hat, ob er Gäste zulassen will. Noch bedauerlicher versuchte die Polizei bei einer Versammlung des Berliner Allgemeinen Arbeiterinnenvereins, die Versammlung hatte angeblich politische Angelegenheiten erörtert. Die Vinerbererin erhielt ein Strafmandat wegen unterlassener Anmeldung, obwohl die Versammlung angemeldet und überwacht war und das Strafmandat gerade auf den Bericht des überwachenden Beamten sich stützte. Die Polizeibehörde behauptete nämlich, daß die Versammlung durch die Beschäftigung mit Politik eine andere, als die angemeldete, geworden sei. Die angemeldete Versammlung habe nicht stattgefunden und die stattgefunden sei nicht angemeldet gewesen. Wenn die Vorstehende strafbar war, so war es auch der Referent. Dieser erhielt aber kein Strafmandat. Selbstverständlich wurde er sich demselben nicht geigt haben. Aber auch die Einberuferin hat Beschwerde eingelegt, die ohne Zweifel von Erfolg ist. Es ließen sich noch zahlreiche Fälle anführen, die dazugibt scheinen, daß die Polizeibeamten das weiter oben, was sie unter dem Sozialistengesetz gelernt haben. Von der Handhabung der Versammlungspolizei in Berlin wurde jüngst selbst in der national-liberalen „Erfolger Zeitung“ geurteilt; sie erinnere daran, daß Berlin nicht bei Rixdorf liege. Es ist insofern in anderen Städten ebenso.

Weit wichtiger ist, daß das Vereinsgesetz selbst die Anwendung von juristischer Maß gestattet, das es überhaupt als Klaffengesetz ist. § 8 des Vereinsgesetzes verbietet, daß politische Vereine mit anderen Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung treten, und ordnet an: Werden diese Beschränkungen überschritten, so ist die Orts-Polizeibehörde berechtigt, vorbehaltlich des gegen die Beteiligten gesetzlich einzuleitenden Strafverfahrens, den Verein bis zur Ergebenheit richterlicher Entscheidung zu schließen. Berechtigter, aber nicht verpflichtet. Wenn die Polizeibehörde Arbeitervereine, welche dem § 8 zuwiderhandeln, schießt und die Vorstände gerichtlich verfolgt, und wenn sie dagegen die Arbeitgeberverbände (Kühnemann) bei gleichem Zuwiderhandeln ruhig gewähren läßt, so handelt sie nicht ungesetzlich. Das Gesetz erlaubt die ungleiche Behandlung; es ist in der Praxis ein Klaffengesetz gegen die Arbeiter.

Daß der Begriff der „Politik“ jetzt weit mehr umfaßt als zur Zeit der Entstehung des Vereinsgesetzes, daß die Gebiete des Politischen und des Gewerkschaftlichen sich tatsächlich gar nicht mehr von einander trennen lassen, daß in der reichsgerichtlichen Definition des Begriffes „Politik“ nicht der Gegenstand, sondern die Tendenz das entscheidende Moment ist: alles das können wir hier aus räumlichen Gründen nicht eingehend darthun.

Ein offener Widerspruch ist es, daß das Gesetz der Industrie-Arbeiterin gleiche Lasten und Pflichten mit dem männlichen Arbeiter auferlegt und daß das Vereinsrecht ihr gleichwohl die Erörterung dieser Pflichten in Vereinen verbietet. Sie hat ihre Beiträge zur Krankenkasse zu entrichten, sie darf eventuell auf die Altersrente Anspruch machen, wenn sie nämlich 70 Jahre alt geworden ist und noch in einem die Versicherungsverpflichtung bindenden Arbeitsverhältnisse steht; aber es ist ihr untersagt, sich über diese Rechte und Pflichten im Arbeiterinnenvereine zu unterhalten oder Bescheid zu holen. Selbst die Berliner Polizeibehörde scheint diesen Widerspruch gefühlt zu haben, denn Vorträge und Diskussionen über das Altersversicherungs-Gesetz haben hier in Arbeiterinnenvereinen ungehindert stattgefunden.

Trotz der Widersprüche und der Veraltung des Vereinsgesetzes, trotz — oder wegen — seines Klassencharakters wird die sozialdemokratische Fraktion, wenn sie den Eingang erwähnten Antrag stellt, auf starken Widerstand der kapitalistischen Parteien stoßen. Die Vertretung freierwilliger Reformen liegt heute ja vornehmlich beim Proletariate.

Das Sozialistengesetz ist gefallen — dem Sozialistengesetz muß das Vereinsgesetz nach! Keine Überwachung mehr! Kinder und Schüler überwacht man; nur Verbrecher mag die Gesellschaft unter eine besondere Aufsicht stellen und sich nur bewußt bleiben, daß sie selbst die Verbrecher erzeugt. Allein mündiger Bürger ist es unvorwürdig, sich bei ihren öffentlichen Beratungen politisch beaufsichtigen zu lassen.

Der vorstehende Artikel ist aus unserem Versteck herausgegangen und da er eine für die Arbeiter hochwichtige Angelegenheit behandelt, so räumen wir demselben gerne einen Platz ein. Andererseits wollen wir aber doch daran erinnern, daß der Parteitag in Halle einen im Sinne des vorstehenden Artikels gehaltenen Antrag ablehnte und zwar mit der Begründung, daß bei der zur Zeit in den maßgebenden politischen Kreisen herrschenden Stimmung, eine Aenderung auf dem Gebiete der Vereinsgesetzgebung in Bezug auf deren reaktionären und arbeitserindlichen Inhalt gewiß keine Besserung bringen würde, daß aber wohl die Befürchtung sehr begründet sei, daß bei Einführung eines Reichsvereinsgesetzes die liberalen Bestimmungen, wie sie in einzelnen sächsischen und mitteldeutschen Vereinsgesetzen und in Bremen und Oldenburg gelten, verloren gehen würden. Das sächsische Vereinsgesetz zum Reichsgesetz zu machen, das dürfte wahrscheinlich der Erfolg einer solchen Aktion sein. Diese aber von unserer Seite anzuregen, davor werden sich unsere Abgeordneten hüten.

Soziale Ueberblick.

Aufruf an die Arbeiter Deutschlands!

Mit dem heutigen Tage werden es 17 Wochen, daß die Handarbeiter der Hopp'schen Fabriken in Rixdorf, Rixdorf und Burg wegen bedeutender Lohnabzüge sich im Auslande befinden. Da während dieses langen Zeitraums nur sechs Abtrünne zu verzeichnen waren und die Streikenden noch immer fest und einig zusammenstehen, darf wohl mit Recht behauptet werden, daß die Haltung der Gehilfenschaft eine äußerst musterhafte ist.

Gleich zu Anfang der Lohnbewegung, als Herr Hopp seinen Arbeitern die bewußte Lohnreduktion aufändigte, glaubten auch verschiedene andere Fabrikanten ein gleiches thun zu müssen, und so traten denn in Dierwick 200, in Zeitz 46, in Zimenau 18 und noch in verschiedenen anderen Orten mehr oder weniger Handschuhmacher mit in den Streik ein. Das feste, einmütige Zusammenhalten der Handschuhmacher jedoch brachte diese Fabrikanten bald zur Einsicht, daß sie nachgeben müßten, und so

in einen dichten Filz eingehüllt. Nur eine genauere Untersuchung kann in jedem speziellen Falle ermitteln, welche Aufgabe hier den Trichomen zufällt. Doch weist die Thatsache, daß vorzugsweise Pflanzen trockener Gebiete oder Standorte ein Haarleid tragen, auf dessen Wirkung als Schutzmittel gegen zu starke Verdunstung hin. Wer nur aus den Büchern von der immergrünen Vegetation der spanischen, italienischen und griechischen Flora gehört hat, und zum ersten Male im Sommer jene Gebiete betritt, sieht sich bei dem Anblick der grauen Pflanzenwelt einigermaßen enttäuscht und ist versucht, den Ausdruck immergrün in immergrün umzuändern, sagt Kerner in seinem „Pflanzenleben“. Durch den Reichtum der Haarbildung wird also hier der landschaftliche Charakter der Gegend mitbeeinflusst. Dort ist zum Beispiel die Silene inflata, Klebnelke, Taubenstropf und eine Reihe anderer Pflanzen behaart, während dieselben bei uns kahl bleiben. Mehrere Spezies, treiben dort im Sommer eine reichbesetzte Blattrosette, im nächsten Frühling einen Blüthenstachel mit kahlen Blättern.

In der Schweiz hat das trockene Mittelwallis die meisten behaarten Pflanzen; die hohe Schlüsselhöhe ist in der Gegend um Zürich kahlster als auf dem uns so nahen, aber eben trockeneren Standort an der Ralkbergkette der Sägen. Unser unterwärts behaartes Hieracium pilosella, welches die Raine und Tristen mit seinen prächtigen gelben Blüthensternen schmückt, leht bei heißem Sonnenschein die filzige Seite aufwärts. Versuche haben dargethan, daß ein solches Haarleid die Temperatur des Blattes um 5 Grad niedriger halten kann, als sie unter übrigens gleichen Umständen bei einem unbehaarten Blatt wäre. Daß dadurch die Verdunstung wesentlich reduziert wird, ist einleuchtend. Aber nicht nur gegen die Wärme stellt der Haarüberzug eine Isolirschiht zwischen der Luft und dem Blatt her, sondern auch gegen die Kälte. Da die Blätter durch die Spaltöffnungen atmen, so könnten diese feinen Poren leicht durch Wasser verstopft werden. Neben andern Mitteln für diesen Zweck dient gerade das Haarleid auch dazu, der Luft den Zutritt zu den Oeffnungen frei zu erhalten. Daher finden wir Pflanzen, deren Blätter gerade auf der an Spaltöffnungen reichen Unterseite mit Haaren ausgestattet sind, recht zahlreich an feuchten Standorten: Erlen, einzelne Weiden, die ulmenblättrige Spierstaube, den Husfätsch, die mehlsaubige Primel und Andere. Doch ist mit diesen Ansaßen die Bedeutung der Blatttrichome nicht er-

arbeiten ihre Gehilfen nach hartnäckigem Kampfe zu den alten Bedingungen wieder weiter, einige Gemahregelte, was ja bei jedem Streik vorkommt, natürlich ausgenommen.

Nur in den Hopp'schen Fabriken steht es beim Alten. Man glaubt noch immer, uns auszuhungern zu können, zumal die Ausständigen meist verheirathet sind und theilweise sehr starke Familien haben. Wie jedoch schon oben erwähnt, herrscht unter den Ausständigen dieselbe Einigkeit wie zu Anfang der Lohnbewegung und, daß dies der Fall ist, haben wir hauptsächlich der Arbeiterschaft Deutschlands mit zu verdanken, welche uns bis dato nach Kräften unterstützt hat.

Wenn wir uns auch bewußt sind, daß sie auch ferner für uns eintreten wird, so halten wir es doch für geboten, immer und immer wieder zu rufen: „Arbeiter, beweist Eure Solidarität!“

Die Lohnkommission der Glacé-Handschuhmacher Friedrichshagen. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten. Geldsendungen sind an Ernst Kufel, Arnstadt, Thüringen, erbeten.

An die Zimmerleute Berlin und Umgegend.

Arbeitsgenossen! Befanulich befinden sich die Buchdrucker seit längerer Zeit im heftigen Kampfe, um die Verkürzung der Arbeitszeit in ihrem Gewerbe herbeizuführen, damit die vielen Arbeitslosen, deren es gerade unter den Buchdruckern eine erschreckende Anzahl giebt, Gelegenheit zur Arbeit finden. Wie aber bei unserm Streik im Jahre 1889 die Unternehmer uns den neunstündigen Arbeitstag verweigerten, so sehen wir auch hier wieder das gesammte Unternehmertum einig, um die Forderung der Gehilfen, welche doch nur eine Forderung der Humanität ist, bis aufs Aeupferke zu bekämpfen!

Wie sich die Kapitalisten nach einem Streik rächen, das habt ihr nach dem Streik der Metallarbeiter, nach der Hamburger Meißler und an unserm Streik von 1889 gesehen. Darum dürfen wir die Buchdrucker in ihrem Lohnkampfe nicht fallen lassen! Einig, wie die Kapitalisten sich bei jedem Ausstand zeigen, müssen auch die Arbeiter sein, ja noch glänzendere Beweise von Opfermuth und Festigkeit liefern, als jene.

Der Sieg der Buchdrucker ist auch unser Sieg. Vergeßt nicht, was die Buchdrucker während unseres Streiks an uns gethan! Beweist Eure Solidarität mit Euren kämpfenden Arbeitsbrüdern, unterstützt sie mit allen Mitteln, vor Allem aber schaffst Geld, Geld und wieder Geld!

Von dieser Erkenntnis ausgehend, hat die Generalversammlung am 16. Dezember beschlossen, Euch auszuordern, thätig für die materielle Unterstützung unserer Arbeitsbrüder einzutreten. Kameraden! Ein jeder von Euch ist verpflichtet, dazu beizutragen, damit die Lohnkommission in den Stand gesetzt wird, eine der Zahl der Berliner Zimmerleute entsprechende Summe an die Buchdrucker abliefern zu können. Deshalb, ihr arbeitenden Kollegen, sammelt recht fleißig und führt die Gelder an die Unterzeichneten ab. Als Quittung erhaltet ihr, dem Betrage entsprechend, Marken des Generalfonds.

Beweist durch rege Antheilnahme, daß ihr in Wirklichkeit auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht, daß die Solidarität aller Arbeiter kein leerer Wahn, daß ihr einig seid im Kampfe gegen das übermächtige Kapital, daß ihr mit uns in dem Ruhe übereinstimmt: Sieg den Buchdruckern, hoch die Solidarität!

Die Lohnkommission.

Die Sammlungen werden durch die Vertrauensleute, alle Sonntage, Vormittags von 9 bis 12 Uhr (mit Ausnahme der Sonntage, wo öffentliche Zimmerer-Versammlungen stattfinden), in folgenden Lokalen entgegengenommen: Für den Osten und Süd-Osten: Verkehrslokal: Mariusstr. 14 bei Zips. Für den Süden und Süd-Westen: Vertrauensmann Thiel, Teichenbachstr. 33. Verkehrslokal: Grimm- und Dieffenbachstrassen-Ecke bei Henje. Für den Westen: Vertrauensmann Leisner, Kagerstr. 7, Hof III. Verkehrslokal: Ralmstr. 36 bei Haumann. Für Nordost: Vertrauensmann Jaschinski, Stendalerstr. 2, Hof III. Verkehrslokal: Dreschstr. bei Holzdecker. Für den Norden und Gesundbrunnen:

schöpft; es kommt ihnen sehr oft auch die Fähigkeit zu, Wasser oder Wasserdampf anzuzugeln, wenn ihr unterer Theil noch lebensfähig ist. Dieses Vermögen besitzen das Gänsefingerkraut unserer Begränder, die Pestwurz, der Husfätsch, und es spielt dasselbe bei Wästenpflanzen eine noch bedeutendere Rolle.

Erst neulich hat der englische Physiker Lyndall gefunden, daß aromatische Mittel die Verdunstung vermindern. Aroma ist nun einer großen Zahl von Pflanzen und speziell den Xerophyten (Gewächsen regenarmer Gebiete) eigen. Zu seiner Bildung besitzen sie Drüsen und Drüsenhaare. Gewiß mag deren Bedeutung in dieser Beziehung ebenso groß sein, als hinsichtlich des Schutzes, den sie gegen pflanzenfressende Thiere gewähren. Die Drüsenhaare des Sonnenhans und des Fettkrautes sondern einen Saft ab, der nicht nur die auf die Blätter dieser Pflanzen gekrochenen Insekten anklebt, so daß sie nicht zu entriren vermögen, sondern zugleich die willkommenen Beute auch verdaut.

In den Blüten übernehmen die Haare fast ebenso viele Aufgaben als an den Blättern. Sie schütten Honig und Staubgefäße vor Rässe; so ist beim Zungenkraut der Nektar und beim Immergrün die Staubbeutel, sowie der Nektar durch Haare gesichert. Ueber das Honiggrübchen des Ehrenpreis legt sich zum gleichen Zweck eine förmliche Kruse. Häufig sind die Trichome auch so gestellt, daß dem Insektenwüßel jeder andere Weg versperrt ist, als derjenige, auf welchem er durch anhaftende Pollen die Bestäubung am Stempel vollziehen muß. Beim schon genannten Immergrün bilden sie das Mittel, den Zutritt des Pollens zur Narbe der gleichen Blüthe zu verhindern. Die Narbe wird namentlich bei den windblüthigen Pflanzen papillös (Haselstaude) oder gar federig (Gaulther); damit wird die den Blumenstand aufnehmende Fläche vergrößert und die Befruchtung eher gesichert.

Wenn solchergehalt von den Haaren die Pflanze ernährt, gegen die Unbill äußerer Einflüsse jeder Art geschützt und deren Fruchtanlagen wesentlich mit beeinflusst werden, so dienen die Haare endlich noch den Samen als ein Mittel, um dieselben auf einen geeigneten Keimboden zu bringen. Allbekannt sind in dieser Beziehung die Kompositen (Habichtskräuter, Disteln, Löwenzahn u. s. w.), die vom Wind vermittelst ihres Pappus mit größter Leichtigkeit ausgefäct werden.

Pflanzenhaare.

In den Pflanzenhaaren dokumentirt sich so recht die Vielfältigkeit der Einrichtungen in der Natur bei aller Einfachheit derselben. Das Mikroskop zeigt eine überraschende Mannigfaltigkeit ihrer Formen. Sie sind kurz oder lang, bald einfache Eclände, bald ästig oder reichlich verzweigt; mitunter stellen sie Stengeln und Schirne von zierlichstem Bau dar. Häufig enthalten sie bloß Luft, sind also todt, oft aber sind sie ganz oder nur zum Theil mit dem Zellfleisch erfüllt, der den lebenskräftigen Zellen eigen ist; sie können — als Drüsenhaare — auch schleimige oder ätherische Stoffe absondern; theils sind sie dauernde, theils bald wieder verschwindende Bildungen der Gewächse. Es giebt auch keinen Pflanzenheil, der sie nicht besitzen könnte, denn an jedem Orte erfüllen sie ihren bestimmten Zweck.

Genöhnlich sind die feinsten Wurzelverzweigungen ein paar Millimeter hinter ihrem Ende von einem förmlichen Sammt zarter Haare bekleidet, die oft so dicht stehen, daß man ihrer über 400 auf 1 Quadratmillimeter zählt. Es kommt ihnen die Aufgabe zu, aus dem Boden, mit dem sie in ärmigste Verbindung treten, die Nährflüssigkeit aufzusaugen. In dem Maße, wie die Wurzel fortwächst, sterben sie hinten ab und vorn bilden sich neue, so daß immer neue Erdtheilchen mit ihnen in Berührung gelangen.

An den Stengeln dienen die Haare meistens zum Schutz der Pflanzen gegen thierische Feinde; aufstreichenden Schnecken zum Beispiel stellen sie sich als undurchdringlicher Wall entgegen. Nach dieser Haarbekleidung ist ja die Familie der Rauhhaarigen, Asperifoliaeosen, benannt, zu denen unser Beinwell, Zungenkraut, Voretsch u. s. w. gehören. Ihre steifen, starren Haare werden auch als Vorsten bezeichnet. Sie verdanken, gleich den Brennhaaren der Nesseln, der Einlagerung von Kieselsäure ihre Steifheit, welche in anderen Fällen auch durch Kalk bewirkt wird. Der Hopfen und das gemeine Klebkraut, Galium aparina, halten sich mittelst ihrer Trichome an Stützen fest; sie klettern mit Hilfe ihrer Haare. Der Hopfen trägt die Klimmhaare nicht nur an den Stengelkanten, sondern auch an den Blattnerven. Am einreihig behaarten Stempel des Hühnerdorns, am zweireihig behaarten des Gamander-Ehrenpreis, dienen sie vielleicht zur Ableitung des Regenwassers.

In ausgiebigster Weise finden die Haare der Blätter Verwendung, nur wenige Blätter sind ganz frei von Haaren. Häufig ist bloß die Unterseite, oft aber die ganze Spreite

Vertrauensmann Kalk, Kolbergerstr. 10, Hof II. Verkehrslokal: Köstnerstr. 17 bei Wendl. Für den Norden und Nord-Osten: Vertrauensmann Kische, Oberbergerstr. 88. Verkehrslokal: Schönhauser Allee 28 bei Kuhlmen.

Briefe und Anfragen sind zu richten an G. Obst, Blumenhofstr. 8, Hof 3 Treppen.

An die Berliner Kellnerin!

Kollegen! Wir bringen Euch hierdurch den in der Sitzung vom 18. Dezember gefassten Beschluss des Vereins Berliner Gastwirths-Gehilfen nochmals in Erinnerung, wonach die streikenden Buchdrucker, Weigerer und Handschuhmacher nach Kräften zu unterstützen sind.

In diesen Kämpfen, namentlich in demjenigen der Buchdrucker, welcher die letzteren nicht mehr allein angeht, sondern sich zu einem Kampf zwischen Kapital und Arbeit überhaupt aufgipfelt hat, dürfen auch wir nicht zurückbleiben. Die einzelnen Atome des wirtschaftlichen Getriebes stehen heute in so enger Verbindung mit einander, daß Sieg und Niederlage der einen Arbeiterkategorie auch auf die anderen von Einfluß sind. Nicht allein das bloße Solidaritätsgefühl, was gerade in diesem Moment von der Arbeiterschaft Deutschlands und des Auslandes in so schöner, nachhaltiger Weise bezeugt wird, sondern auch unser eigener Selbsterhaltungstrieb zwingt uns zur Unterstützung der Streikenden.

Kollegen! Möge denn ein Jeder von Euch nach Maßgabe seines Verdienstes und jedenfalls so viel als er vermag während der Festtage in die durch uns in Umlauf gesetzten Listen zeichnen, damit die Parole: "Solidarität aller Arbeiter!" auch bei uns zur That wird. Jeder Groschen, den Ihr legt, trägt Euch sichere Hüfen.

Der Vorstand

des Vereins Berliner Gastwirths-Gehilfen.
S. A.: Max Thomas, 1. Vorsitzender.

Der Ausschluß der Zigarrenarbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik Gebr. Götsch in Brandenburg hat infolgedessen eine Wendung erfahren, als die Arbeiter der Kommissionsfabrik in Osterode a. S., welche von der Firma mit der Aufarbeitung ihrer Fabrikate betraut ist, sich mit den Ausgeschlossenen an diesem Orte solidarisch erklärt und die Arbeit eingestellt haben. Es sind dies zwölf männliche und zwölf weibliche Arbeiter. Nur vier Mann sind bei der Arbeit verblieben.

7/8 Prozent Lohnabzug soll den Arbeitern der Willener Hütte, angeblich wegen stauer Geschäftslage, angelündigt worden sein. — Ein schönes Weihnachtsgeschenk, welches da das Kapital der Arbeit bietet!

Eine Versammlung der Arbeitslosen Magdeburgs faßte Resolutionen, in welchen der Magistrat um Fortführung bzw. Inangriffnahme öffentlicher Bauten ersucht und die sozialdemokratischen Stadtverordneten Klees und Bremer beauftragt werden, im Stadtverordneten-Kollegium energisch für Beschäftigung der Arbeitslosen einzutreten, und weiter eine kräftige Gewerkschafts-Organisation für erforderlich erklärt wird, um der anarchischen Produktionsweise einen Damm entgegenzusetzen, während dauernde Beseitigung der Arbeitslosigkeit nur durch die Umwandlung der Produktionsmittel in Gesellschaftseigentum möglich sei.

In Elberfeld werden etwa 150 Arbeitslose von der Kommune beschäftigt, aber eine viel größere Zahl hungert und darbt nun schon seit Wochen und Monaten. In ihrer grenzenlosen Noth haben viele, wie die "Freie Presse" berichtet, sich an die Armenverwaltung gewandt. Diese wies die Unterstützungsgesuche ab. Die Abgewiesenen baten hierauf den Oberbürgermeister es zu erlauben, daß sie für sich eine öffentliche Kollekte vornehmen dürften. Auch das blieb ohne Erfolg, der Oberbürgermeister erklärte, er sei nicht befugt, eine Kollekte zum Zwecke der Unterstützung von Arbeitslosen zu genehmigen. Die Arbeitslosen wollen sich nun an die Regierung wenden. — Aus dieser Mithilung

einmal eine ausreichende Armenversorgung gewährt, und das wäre doch das Mindeste, was sie bieten müßte. Was sollen nun jene Arbeiter anfangen, wenn auch — wie zu vermuthen — die Regierung ihr Gesuch abschlägt? Darauf bleibt die herrschende Gesellschaft die Antwort schuldig.

Im Kreise Solingen arbeiteten im Jahre 1890 in den Dampfschleifereien 140 minderjährige selbständige Schleifermeister. Derselben bilden auch Lehrlinge heran. Jedenfalls werden diese Meister die billigsten sein, welche die Fabrikanten bekommen können. Im Regierungsbezirk Düsseldorf sind in den Schleifereien auch Arbeiterinnen beschäftigt. Der amtliche Bericht sagt darüber:

"Die Natur der Schleifarbeit und die bekannnten Schädlichkeiten derselben, die unpassende Kleidung der Mädchen, die über ihren Köden Beinkleider tragen, und die Unabhängigkeit der einzelnen Schleifer, sowie das öftere gängliche Fehlen einer entsprechenden Betriebsüberwachung in den Schleifereien lassen ein Verbot dieser Frauenbeschäftigung gewiß gerechtfertigt erscheinen. Dasselbe würde vorläufighin wenig Personen treffen, welche unschwer Gelegenheit zu anderweitiger passender Thätigkeit finden können."

Die Arbeit in den Schleifereien ist für den weiblichen Organismus sehr schädlich und mit besonderer Unfallgefahr verknüpft. Die Arbeiterinnen stehen trotzdem in dem ihnen zugewiesenen Raum meist allein, bei Verunglückungen kann daher Hilfe nicht sofort zur Hand sein.

Große Geschäftstillen herrscht auch in Färth. Fast in allen größeren Fabriken und Werkstätten ist die Arbeiterzahl vermindert oder die Arbeitszeit erheblich verkürzt. Im Kleingewerbe ist der Geschäftsgang äußerst flau.

Zur Lage der Kellnerinnen. In München haben die Kellnerinnen den Stellenvermittlern horrenden Preise zu zahlen. Es sind Fälle bekannt, wo Kellnerinnen jenen Vampyren 40—50, ja 72 M. bezahlten mußten, um eine Stelle zu bekommen. Wenn man nun hört, sagt die "Münchener Post", daß für Plätze in größeren Wirtschaften so viel bezahlt werden muß, dann muß man glauben, daß auch die Lohnverhältnisse dem angemessen seien, was aber nicht der Fall ist. Viele Wirtschaften bezahlen keinen Lohn und solche, welche Löhne bezahlen, bezahlen sie nicht etwa, damit der Lohn der Kellnerin gehört, sondern, damit dieselbe von dem fingirten Lohne die Ausgaben deckt, welche sonst gewöhnlich die Herrschaft zu tragen hat. In München z. B. giebt es größere Wirtschaften, welche 12 M. Lohn zahlen. Von diesem Lohn kommt 1 M. 40 Pf. für Invaldität und Krankengeld in Abrechnung, 10 M. sind für die Wohnung zu bezahlen, bleibt ein Rest von 60 Pf. pro Monat. Davon muß eine Kellnerin noch die Fenster- und Besteckgeber bezahlen. Wird von einem Gaste in eine Tischdecke ein Loch mit der Zigarre gebrannt, so hat die Kellnerin für jedes Loch 1 M. zu bezahlen. Werden in eine Tischdecke, die vielleicht 3 M. werth ist, zehn Löcher gebrannt, welche stets wieder zugestopft werden, so hat der Wirth hierfür 10 M.

Die Münchener Bierbrauergelassen werden in eine selbständige Bewegung zur Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse eintreten, nachdem die Brauereibesitzer ihre Wünsche nicht bewilligt haben. Die Gehilfen klagen über unverhältnismäßig lange Arbeitszeit und niedrige Löhne, während die Brauereibesitzer Millionen anbauen, Bierpaläste bauen und ihre Betriebe fortwährend erweitern, also sehr wohl in der Lage wären, den Gehilfen positive Verbesserung ihrer Lage zu gewähren.

In Italien sind ebenso wie in Deutschland und anderen Ländern erschreckend viele Eisenbahn-Unfälle vorgekommen. Die Vereinerung der Eisenbahnangestellten von Turin berief deshalb eine Volksversammlung ein, in welcher diese Angelegenheit lebhaft erörtert wurde. Man faßte schließlich eine Resolution, in der unter Bezugnahme darauf, daß eine große Anzahl von Katastrophen nachweislich durch die Ueber-

leute und Kondukteure sollen oft eine 80—80stündige ununterbrochene Arbeitszeit haben — verursacht wurde, die Bevölkerung Turins ersucht wird, von der Regierung zu verlangen, daß angefaßt der Gefahr, welche alle Bevölkerungsklassen durch die Gewinnucht der Eisenbahnkompagnien laufen, gegen dieselben diejenigen Maßnahmen ergriffen werden, die zur Verhütung weiterer Unglücksfälle der in Rede stehenden Art geeignet sind.

Die Ausdehnung der Invaliditätsversicherung auf die Hausgewerbetreibenden der Tabakfabrikation ist in Nr. 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers, wie folgt näher begrenzt. Die Versicherungspflicht wird auf solche selbständige Gewerbetreibende (Hausgewerbetreibende) erstreckt, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender (Fabrikanten, Fabrikanten, Handelsleute) mit der Herstellung oder Bearbeitung von Zigarren oder anderen Tabakfabrikaten beschäftigt werden, und zwar auch dann, wenn diese Hausgewerbetreibenden die Roh- oder Hilfsstoffe selbst beschaffen, und auch für die Zeit, während welcher sie vorübergehend für eigene Rechnung arbeiten. Vorstehende Bestimmung findet keine Anwendung auf solche Hausgewerbetreibende, welche das Geschäft regelmäßig für eigene Rechnung betreiben und nur gelegentlich von anderen Gewerbetreibenden für deren Rechnung beschäftigt werden.

Halle a. S. Die für den 27. Dezember angesagt gewesene Konferenz der Metallarbeiter der Provinz Sachsen ist wegen des sozialdemokratischen Parteitagess des Saalkreises, welcher am 27. Dezember hier abgehalten wird, bis zum 31. Januar verschoben worden.

Vermischtes.

Der ungetrene Kassirer im Hause St. Peter. Aus Rom wird vom 19. d. M. geschrieben: Ueber Monsignore Faldi, den gewesenen Verwalter des Obolus und Vize-Kanzler der römischen Kirche, ist nun wegen seiner nicht gewissenhaften Administration des Kirchenvermögens ein furchtbares Strafgericht gehalten worden. Die Untersuchung über seine Verwaltung ist von einer Kardinalskommission ganz im Geheimen geführt worden, so daß Niemand außerhalb derselben eine Ahnung hatte, was dort beraten und beschlossen wurde. Viele glaubten, die Angelegenheit sei überhaupt schon zu den Toten geworfen und Monsignore Faldi wogte sich in Gewissheit seiner baldigen Rehabilitation. Aber es kam anders. Der Papst ließ den Anquetebereicht an die Kardinele vertheilen, berief sie dann zu sich und legte ihnen die Frage vor, ob Faldi sich in seiner Geschäftsführung eines schweren Vertrauensmissbrauches schuldig gemacht habe. Die ominosissimi porporati bejahten diese Frage einstimmig und auch eine große Mehrheit unter ihnen entschied sich für strenges Vorgehen gegen den Nebelthier. Infolge dieses Verdicts erklärte der Papst den bisherigen Monsignore Faldi aller Aemter, Würden, Bezüge und Pensionsansprüche für verlustig. Das ist eine sehr schwere Strafe für einen Mann, der an der Schwelle des Kardinalats stand und in der Hierarchie einen sehr bedeutenden Einfluß ausübte. Besitzt er eigenes Vermögen, so wird er wenigstens vor Noth geschützt sein, andernfalls ist ihm anstatt des Purpurs das Hungerleiden des sognozzo beschieden. Man sprach schon im Sommer davon, daß Faldi, der in freundschaftlichen Beziehungen zum Kardinal Vermisiod steht, zu diesem überreden und eine Drohschüre über seinen Fall schreiben wolle, indem er die Schuld an den schweren Verlusten des Obolus dem Papst zugewiesen gedachte. Vielleicht führt Faldi diesen Versuch nunmehr aus, da ihm jede Möglichkeit eines Rückzuges gegen den Spruch des Papstes und des h. Kollegiums benommen ist.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt, Berlin SW., Benthstraße 2.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsspediteure zu beziehen:

Protokoll Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

368 Seiten. — Preis 50 Pfennig. Abgehalten zu Erfurt vom 14.—20. Oktober 1891. Nach Auswärts gegen Einsendung von 70 Pfennig.

Vorräthig in der Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt, Berlin SW., Benthstraße 3.

Halt! Halt! Alle Freunde und Bekannte nebst Frauen laden zum 3. Festtag zum gemüthlichen Unterhaltungs-Abend ein. Schindler, Stephanstr. 22.

Musikinstrumente.
Größtes Lager in allen Streich-, Schlag- und Blasinstrumenten, Harmonikas, sowie alle Musikwerke zum Drehen und selbstspielend vom kleinsten bis zum größten. 1570L.
Speziallager in Sitteln und Sittelnosten. Kein Laden. Scheitzahlung gestattet.
Aug. Kessler,
51, Lausitzerstr. 51,
zwischen Wienerstraße und Sauerthorplatz.

Hüte mit Kontrollmarken.
Großes Lager Kravatten, Bragen, Schirme, Filzhüte, Pantoffel. 732b
G. Kuhlee, Genosse, Waldemarstr. 28.

Meerschaum-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
Spezialität: Porträtts bewährter sozialistischer Führer (Kassale, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schiffsmodellen, Manschettenknöpfen, Stöcken und Brachen. Süßen. En gros. En détail.
890 L. **B. Günzel,** Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.

Wedding. Müllerstr. 180. L. Abraham, Lager in Wand- und Tischuhren, Brillen und Wince-nes. Reparaturen an Uhren, Goldwaaren und Musikwerken billig.

Wildfleisch
von Reh, Hirschen, p. und weiße sehr billig, offerirt 1570L.
A. Pechmann,
Reichenbergerstr. 48.

Svensk Punsch
in 1/2 Ltr.-Fl. à 1.50 M. empfiehlt
Franz Beyer, 1735L.
Prinzessinnenstraße 15.

Roh-Tabake.
Größte Auswahl, billigste Preise von sammtl. im Handel befindlichen Tabaken 1591a
Heinr. Frank,
Brunnenstr. 141-142.

Konkurrenzlose Einkaufsquelle für Händler und Wiederverkäufer von Neujahrskarten, Mäuschen, Scherzen u. s. w. C. Schüpke u. Co., Plan- u. Nr. 99, a. d. Rotzhofer Brücke.

Emil Franke Wittwe,
Saarbrückerstr. 8.
Empfehle meine anerkannten guten Nähmaschinen, sowie Wasch- und Wringmaschinen zu den billigsten Preisen bei Abz. Reparatur-Werkstatt im Hause. 2592 L.

Kranzbinderei u. Blumenhdlg.
von J. Meyer, 592L.
Nur Berlin 50., Wienerstr. 1, wie bekannt. Girlanden Meter von 15 Pf. Doppelbägel-Lorbeer von 50 Pf. an. Gr. Auswahl: Kränze, Bouquets, Blumeneinrichtungen u. Topfpflanzen, Fernsprecher Amt IX. 9492.

Billigste Bezugsquelle für Gold- und Silberwaaren
A. Oertel jr., Lindenstraße 111, nahe dem Belle-Alliance-Platz.

Flanell- u. Arbeits-Gewenden,
solideste Arbeit, billigste Preise bei **D. Levin,** N. Reindendorferstr. 18.
Kanarienhäube und Weibchen verl. Reinsch, Falkensteinstr. 23. 478b

Martin Klein,
Uhrmacher, 1470L.
25 Neue Hochstr. 25
empfehle sein Lager aller Arten Wand- und Taschen-Uhren. Reparaturen zu soliden Preisen.

Hut-Fabrik
E. Bergmann
Markgrafenstraße 100
1731L. zwischen Bessels u. Lindenstr.
Hüte mit Kontrollmarken.
Solide Preise, gute Fabrikate.

Getragene Sommer- u. Winter-Paletots für 8—10 M., gut erhalten. Damen für 3—5 M., Jaquets, Röcke für 4—7 M. Die verfallenen Sachen werden aber nur an Privatleute verkauft. 1418b
Ackerstraße 174, am Kopenplatz.

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Streit- und Strafprozeß, Einziehung von Forderungen. Pollak, jetzt Hauptstr. 7, 1. Auch Sonntag

Weihnachts-Ausstellung
H. Richter, Optiker,
 Berlin, C. Spittelmarkt, (Waldstr. 1)
 und Weinbergsweg 15a, am Rosen-
 thaler Thor.



Rathenower
Alumingold-Brillen und
Pincenez,
 garant. nie schwarz werd. M. 2,50
 Nickelbrillen u. Pincenez
 do. allerfeinste Qualität 1,50
 Rathenower Stahlbrillen
 Brillen und Pincenez in
 feinstem 14 Karat. Gold-
 Double (Gold plattirt) 6,-
 Echte Gold-Brillen und
 Pincenez 10,-
 Alles mit den besten Rathenower
 Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Operngläser,
 rein achromat. m. Stuis v. M. 6 an
 Neul Richter's Opern- u. Reiseglas.



„Excelsior“
 inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,
 übertrifft alles bisher Gebotene,
 worüber zahlreiche Anerkennungen.
 Barometer, Thermometer, Reise-
 zeuge, Lesegläser, Loupen, in
 reichster Auswahl. (1885).
Laterna-magica, etc.
Nebelbilder Apparate etc.



Modell-Dampfmaschinen,
 von M. 2,- an.
Locomotiven, Locomobilen pp.
 Alles, wie bekannt, in vorzüglich.
 Ausführung bei größter Auswahl
 zu den billigsten Preisen.
 Auch Sonntags v. 9 Uhr geöffnet.

Praktische Weihnachtsgeschenke:
Schuhwaaren anseherl
 billig!
 Herren-Stiefel von 6,50 Mark an,
 Damen-Stiefel von 5,00 Mark an,
 Kinderschuhe in jeder Preislage,
 gezeigter Ausführung.
 Schuhmachermeister Zeigermann,
 37 Prinzenstr. 37 (nahe Rothplatz)



Hut-
Fabrik
 von **P. Diederich**
 (Gegründet 1874). 1466L
 1. Gesch.: Oranienstr. No. 9.
 2. Mariannenstr. 43 Ecke Stallstr.
 Größte Answ. in Filz- u. Seidenhüten
 mit Arbeiter-Kontrollmarken.
 Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Marken u. quittiren von
Partei-
Beiträgen
 empfiehlt allen Genossen die
 Quittungsmarken und
 Kautschuk-Stempelfabrik
 von **Conrad Müller,**
 Schreiner-Geisya.
 Preisliste gratis und franco.

Betten - Theilzahlung. P. R. Retzlaf,
 Bettfedern - Spezialgeschäft.
 Brückenstr. 5 (Jannowitzbrücke). (1897L)

Die Restbestände d. zurückgesetzten
Teppiche
 mit kleinen Webefeldern
 verlaufe jetzt auch an Private!!
 5, 8, 12, 15, 25, 40-100 RM.
 Gardinen, Tischdeck., Portieren etc.
Teppich-
fabrik
Emil Lefevre
 Berlin S., Oranienstr. 158.
 Waaren-Katalog! Reich illustriert,
 200 Seiten stark, franco.

Ich habe keine Filialen und sehe mit ähulich lautenden Firmen
 in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.



J. Baer,
 Berlin N., Gesundbrunnen,
 nur Badstraße 18,
 Ecke der Steintinerstraße,
 empfiehlt in
 überraschender Auswahl:

Eleg. Sammgarn-Anzüge 25, 27, 30-40 M.
Eleg. Winter-Paletots 20, 24, 27, 30-45 M.
Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27-33 M.
Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8, 10, 12-16 M.
Arbeitsjahren äuserst dauerhaft gearbeitet,
 in jeder Preislage!
Reizende Knaben-Anzüge und Paletots
 zu allen Preisen und für jedes Alter.
Großes Stoff-Lager zur Winteraison,
 vom einfachsten bis zu den feinsten
 Fabrikaten, zu
Bestellungen nach Maß
 zu äuserst soliden Preisen und schöner Ausführung.

Uhren und Goldwaaren zu den denkbar
 billigsten Preisen.
Wilh. Wegner, vormals Musikwerke.
 A. Th. Zech. Reparaturen streng
 Invalidenstraße 106. reell unter Garantie.
 98L

Hutfabrik Wilhelm Böhm.
 1. Geschäft: **Blücherstr. 11,**
 vis-à-vis der Kreuzkirche.
 2. Geschäft: **Dresdenerstr. 123,**
 zwischen Oranienplatz
 und Kottbuscher Thor.
 Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schirmen und
 Filzhüten. 1887L

Schuhe u. Stiefel
 mit Kontrollmarken.
 Unsere Schuhwaaren von der durch die im Vorjahr
 ungesperrten Schuhmacher Erfurts gegründeten
 Schuhfabrik sind auf folgenden Stellen zu haben:
 Jhr. Geyer, Oranienstraße 202.
 2. Geschäft: Göddenstr. 17, Ecke Willowstraße.
 C. Nitschke, Kasanien-Allee 86.
 G. Zerbe, Ritterstr. 114 nahe d. Järkenstraße.
 W. Anders, Gerichtstraße 82.
 M. Buchholz, Säpennid, Grünstr. 82.
 Seeger, Putzmeisterstraße 41.
 C. Klein, Buchholzerstraße 4.
 Hermann Bath, Berlin (Moabit), Waldstr. 37.
Deutsche Schuh-Fabrik
 in Erfurt. 1247L

Damen-Mantelfabrik
H. Scheyer, Chausseestr. 66. 1656L
Weihnachts-Ausverkauf.
 Kindermäntel von 2 Mk. an, Winter-Jackets von 3 Mk. an,
 wattierte Radmäntel von 7 Mk. an, Regenmäntel von 5 Mk. an.

Nutz- u. Ziergeschenke!
 Für Kinder: Origin. u. anreg. Figuren, Schablonen-Kästchen
 zur Herstellung v. Silberbogen u. Gruppen als Feuerwehr,
 Circus, Eisenbahn, Zoolog. Garten, Dorf etc. v. 50 Pf. an.
 Für Damen und Mädchen: Stichtischen mit Alphabete-
 und Monogrammen, Langnetten- und Ziffer-Schablonen, Garn etc. von 50 Pf.
 an bis 3,50 M. Stichtischen. Für Herren: Portraits u. Handstempel, Selbst-
 löcher, Perforate, Geschäft-Schablonenklaffen, Gravirungen auf Seideln,
 Altbund etc. Jeut bis 10 Uhr Abends. 1603L
H. Guttman, Graveur, Brunnenstr. 9, am Rosenh. Thor.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
 Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum;
 Kuchentische in großer Auswahl empfiehlt 1729L
Gertlin S.O.,
Franz Tutzauer, Säpennidstr. 25.

Sarg-Magazin und Beerdigungs-Comtoir von
J. Lisczinski, Gerichtsstr. 31
 am Wetteckplatz.
 Den Genossen behens empfohlen. (1273L)

Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express-
und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York
 vermittelt die schnellsten und erössten
 deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
 Ausserdem Beförderung mit directen deutschen
 Post-Dampfschiffen
 von **Hamburg** nach
 Baltimore | Canada | Westindien
 Brasilien | Ost- | Mexico
 La Plata | Afrika | Havana
 Nähere Auskunft ertheilt: **Mahler & Pietsch,** Berlin N., Invalidenstr. 121
August Langer, Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 3 und
H. Apol, Berlin, Unter den Linden 21 (nur für Cabot-Passagen)
 2291.]

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Genthstraße 2.
Heft 10
 der
Reden und Schriften Ferd. Lassalle's
 kommt am
Mittwoch, d. 30. Dezbr.
 zur Ausgabe.
 Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsbedeuteure und
 Kolporteurs entgegen.

Soeben ist erschienen und zum Preise von 20 Pfg. durch alle Buch-
 handlungen, sowie alle Kolporteurs zu beziehen:
Unsere Taktik.
 Ein ehrliches Wort zur Klärung
 von **Max Pfund.** 1719L
 Die kleine Schrift ist allen Genossen aufs Beste zu empfehlen. Be-
 sonders machen wir auch die Vereine, die diese interessante Arbeit für
 ihre Mitglieder beziehen wollen, darauf aufmerksam, daß sie bei Ent-
 nahme größerer Posten bedeutende Preisermäßigung erhalten. — Für
 Wiederverkäufer sowie in größeren Posten zu beziehen durch die
 Vorwärts-Buchhandlung und durch die Buchhandlung von **Abel,**
 Sebastianstr. 20.
Maurer & Dimmick.
 Elisabeth-Platz 55.

Zum rothen Cylinderhut!
Nur
Hüte **Wilh.**
Zapel,
 1723L] mit
Arbeiter-
Kontrollmarke. **Skalitzerstr. 131**
 neben
Frister & Rossmann.

Emil Tiersch, Uhrmacher,
 Brunnenstr. 21-22. (neben
 Berlinbogen)
Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten
 zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 1088L
Lassalle-Medaillen mit beliebiger
 Rückseite
 als Erinnerungs-Medaillen,
 in weissen und gelben Metall und
 in Silber. **R. Haack,** Goldschmied, SW., Blücher-
 straße 10, parterre.

Zur rothen Cravatte.
 Invaliden-Strasse Nr. 117, Ecke der Pergstraße. (1167L)
 Billigste Bezugsquelle für **Sonnen- u. Regenschirme, Handschuhe,**
Cravatten, sämtliche Herrenwäsche, Hosenträger etc.

Steppdecken!!
 größte Auswahl!! am billigsten
 in **Emil Lefevres Fabrik,**
 Berlin, Oranienstr. 158. (1145L)
 1 Posten **Schlafdecken** mit kleinen
 reinen. **Pfecken**
 Stück 4, 6, 8 und 10 Mark.
Werth das Doppelte!!
 Muster, Preisliste gratis u. franco.

Jede Uhr unter Garantie
 kostet bei mir
1,50 Mk.
 zu repariren (außer Bruch).
 Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Rannstr. 38,
 n. d. Oranienplatz.

Hüte
 mit Kontroll-Mark.
 Grosses Lager
 in Mäffen, Kragen
 und Bosen.
L. Spiegel,
 126L] Rosenthalerstr. 45

Billigste Bezugsquelle für
Gold- u. Silber-
Waaren
 bei **Otto Brunckow,**
 Goldarbeiter.
 Müllerstr. 178. (Weddingplatz).
 Reparaturen reell u. billig.

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins
 Andreasstr. 238. v.
Kochthal A. Goldschmidt,
 am hiesigen Spandauerbrücke 6,
 Größte Auswahl. Garantirt
 äuserst dauernde Cabare.
 Streng reelle Bedienung, billige
 Preise! Sämtliche im Handel
 verfabr. Kogitabale sind am Lager.
 A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
 am Hadeschen Markt. (746L)

Wahrheit.
 Ich verstehe sehr schöne Instrumente
 von **Zugharmonikas (Accordeon)**
 von M. 2,50
 an, 10klappige mit einer vollständigen
 selbst erlernbaren Schule dazu, bis zu
 den feinsten Instrumenten, Schörigen
 und mit Ueberrängen etc. in allen
 Stimmlagen und Qualitäten. (2 Stück
 bis zu 4 Mk. machen ein 5-Klappiges).
 Alle anderen Instrumente, z. B. **Flö-
 linen, Pithern, Gitarren etc.**
 gebe ich zum allerbilligsten Fabrikpreise
 ab. Bestellungen unter Nachnahme
 siehe ich vor, und gestatte auch jeder-
 zeit Umtausch. 1888L
 Klingenthal 1/S. **Otto Meinel,**
 Musikinstrumenten-Fabrik ant.

Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 25, Hof parterre.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Jede Uhr 1058L
 zu repariren und zu reinigen kostet bei
 uns unter Garantie des Gutesehens nur
 1 M. 50 Pf. (außer Bruch). Keine
 Reparaturen billiger. Lager aller Arten
 neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf
 zu erstaunlich billigen Preisen. 42L
E. Rothert & Stolz, Uhrmacher.
 Andreasstr. 63, Chausseestr. 78,
 3. Geschäft: Chausseestr. 34.

Bruchbänder, 1079L
 Gummisachen, Leinwand, Strichen,
 Suspensorien, Verbandstoffe, Brillen
 und Pincenez, sowie Artikel aller Art
 für Kranke empfiehlt **J. Ch. Pollmann,**
 Linien-Strasse 30. Lieferant für die
 vereinigten Hilfs-Krankenkassen. Bei
 Bedarf bittet um gütigen Aufpruch D. O
Rester-Handlung.
 Anfertigung von Herren- und
 Knaben-Anzügen, sowie Winter-
 Paletots. Güter eig. garantirt.
Karle,
 1551L Waldemarstraße 68.

Fein feilchen
kein Handeln
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

24a, Chausseestr. 24a. 8, Brückenstr. 8.
16, Gr. Frankfurterstr. 16.

Winter-Paletot, schwerer Double, warm gefüttert 12 M.	Winter-Toppen, lein Stoffe, warm gefüt. 15-12-9 5 M. 75 Pf.	Winter-Anzüge, Bulstin, Velour, Chev. 30-25-20-18 14 M.
Winter-Paletot, Prima Double, schwer gefüttert 18 M.	Winter-Gaveloch, dickwolliger Loden, sehr bequem 12 M. 50 Pf.	Festtags-Anzüge, feines Kammg., Jaquett. 42-36-30 28 M. 50 Pf.
Winter-Paletot, vorzüglicher Double, Lamafutter 21 M.	Pelerinen-Mäntel, moderne Cheviots, Wollfutter 30 u. 21 M.	Festtags-Anzüge, fein. Kammg., Rodform 42-39-35 30 M.
Winter-Paletot, Prima Götting, Lamafutter 27 M.	Winter-Hosen, Bulstin, Velour, 8,50, 7,50, 6,50, 4 M. 25 Pf.	Festtags-Anzüge, schwarz Kammgarn, zweifelhüfiger Gehrock 40 M.
Winter-Paletot, hochfeiner Götting, Wollstofffutter 36 M.	Kammgarn-Hosen, Neuheiten der Saison, 15,50, 12, 9,50, 6 M. 50 Pf.	Knaben-Anzüge, Tritot und Bulstin, 10-8-6-4 3 M. 25 Pf.
Winter-Paletot, zweifelhüfig Götting, Wollstofffutter 40 M.	Engl. Leder-Hosen, b. Erzeugn. u. Naharbeit 8,50, 7, 6, 4,50 2 M. 35 Pf.	Knaben-Paletots, Götting und Double, 14-11-9-7 5 M.

Mit Kontrollstempel: Gestricke Westen, Gestricke Hosen, Gestricke Strümpfe zu mäßigen Preisen. Für alle Gewerkschaften: Arbeits-Jaquett, Arbeits-Westen, Arbeits-Hosen, Arbeits-Beinden, Arbeits-Blousen.

Herren- u. Knaben- Bekleidung.

Map-Anfertigung in drei
eigen. Werk-
stätten zu
sehr billigen
Preisen.

Jeder Preis
ist mit Zahlen
an den
Maaren aus-
gezeichnet.

Eigene Werkstätten

Nützliche Weihnachts-Geschenke.

Fertige Wäsche.

Oberhemden . . . 2,25-10 M.	Damenjacken . . . 1,10-9 M.
Herrnhemden . . . 1,25-5	Damenbeinkleider . . . 1,00-5
Damenhemden . . . 1,10-8	Unterwäsche . . . 1,00-15
Kinderhemden . . . 0,80-2	Schürzen . . . 0,80-4

Leinen- und Baumwollwaaren.

Hemdentuch, Mtr. 0,80-0,85 M.	Caschentücher, Dyd. 1,20-15 M.
Parchend, 0,85-1,28	Handtücher, 3,00-15
Gettränge, 0,87 1/2-8	Eischtücher, 0,80-8
Bettdecken, Stück 1,25-9	Leinen, Meter . . . 0,55-8

Bettfedern und fertige Betten.

Bettfedern, Pfund 0,60-6 M.	1 Stand Betten 18,50-80 M.
Matrassen, Stück 4,00-12	Bettkissen . . . 1,60-3,50

H. Wessling, vorm. G. E. Matros,
Dresdenerstr. 134, gegenüb. d. Adalbertstr.
im kleinen Laden.

Hut-Fabrik
OSCAR LISKOW
47a. Oranienstr. 47a.
Ecke Ludowicstraße.
Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken.

Central-Möbel-Halle.
Möbel
u. Ausstattungen
auf Theilzahlung [1847L].
Kommendantenstr. 51.

Reinh. Wankel, Uhrmacher u. Goldarbeiter,
Brunnenstr. 121b,
Ecke Anklamerstr., Haltestelle der Pferdebahn.
Durch vortheilhafte Saar-Einkäufe
großer Posten
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
billiger verkaufen können
als jede Konkurrenz,
und empfehle mein
reichsortirtes
Lager in
gold. u. silbernen
Uhren- und
Silberwaaren
in bekannter guter Qualität.
Regulateure,
Coralen- u. Granatschmuck,
Ringen, Broches, Armbänder,
Setten in Gold, Silber, Double,
Eis und Nickel.
Alfenidewaaren aus den besten Fabriken.
Spezialität: Trauringe.
Werkstatt f. Reparatur u. Repar. a. Uhren u. Goldwaaren i. Hause

Strumpfwaren
mit 17578
Kontrollmarke.
Herren-, Damen-, Kinder-
Strümpfe aller Art. Woll Hand-
schuhe, Strickgarn, Trico-
tagen, Wollene Westen von 2
bis 30 M. Normalhemden von
1 M. an. Seidene Cachenez.
Capotton, Tücher, Umschlage-
Tücher, Wäsche, Pelzsachen,
Wollwaaren.
Bei Entnahme v. 3 Stück v. einer
Sorte bedeutende Preis-
ermäßigung.
Carl Braun,
Kottbuser Damm Nr. 5.
Bitte genau a. m. Firmen n. achten.

C. Lübcke, Goldschmied,
Oranienstr. 154,
am Moritzplatz.
Größtes Lager in Juwelen-, Gold-, Silber-, u. Alfenidewaaren
zu Fabrikpreisen. 1610L
Dreireihige Korallen-Ketten von 6 M. an, dito Ohrringe von 2 M. an,
dito Broches von 2 M. an, Armbänder von 3 M. an, Uhrketten von 3 M. an,
Ringe von 3 M. an, Ringe mit edlen Brillanten von 18 M. an bis zu
den feinsten Genres unter schriftlicher Garantie.
Trauringe von 6 M. an in allen Weiten vorräthig.
Silbervergoldete Trauringe 1,50 und 2,50 M.

Musikinstrumente.
Lager in Pithern, Violinen, Gitarren, Har-
monikas. Alle Blasinstrumente, Crommeln, Flöten
und Klarinetten, Spieldosen, Albums und Geige-
mit Musik. Musikwerke-Verleih, alle mit Marcellaise. Theilzahlg. gestattet
Aug. Kessler, 51 Lausitzerstr. 51, am Platz.

Das neueste Genuss- und
Volks-Nährmittel.
Kathreiner's
Ancipp-Malz-Kaffee,
vollkommenster Ersatz für Bohnen-
Kaffee, nahrhafter Zusatz zum
Bohnen-Kaffee,
Kerzlicherseits empfohlen für Kinder, Blutorine, Gleichsichtige, Nerven-
leidende, wird nunmehr in besonderen Cassen im
Café de l'Europe,
Spittelmarkt-Leipzigerstrassen-Ecke,
halb mit Bohnen-Kaffee vermischt, bis auf Weiteres neben
dem bisherigen reinen Bohnenkaffee
Morgens von 9 bis 1 Uhr
verabreicht werden. 804M
Zu haben in allen Kolonialwaaren- und Droguenhandlungen.
General-Vertreter **F. Bulle,** Kronenstr. 12-13.

Nur Hüte mit
Arbeiter-
Kontrollmarke
führt das Hutgeschäft von
G. Knaake,
Andreas-Str. 24.

Billig, reell u. gut.
Wodie Oranienstrasse führt
ist Nr. 1 1/2 Jahre etabliert
A. Gröger, wohl renommirt,
Weil er durch Uhren erdirt.
Das Gute wird importirt
Noch Besseres selbst fabrizirt
Alles fein reparirt [1036
Gedult und renovirt.
Wenn Deiner Uhr was passiert
Die alte Zwiebel Dich genirt
So sieh', was Gröger Neues
führt,
Kauf', und Du bist enchanted.

Bitte, lesen Sie!
Jeder, der seinen Bedarf an
Winter-Paletots,
sowie Anzügen, einzelnen Röcken,
Jacken, Hosen, Westen etc., feiner
Stiefeln, Hüten, Wäsche, Betten, gold.
u. silb. Herren- u. Damen-Uhren, Ketten,
Ringen, Reife- u. Holzstöcken, Wasch-
seifen, Damen-Manteln u. Kleidern etc.
billig und gut kaufen will, empfehle
mein bekanntes, sehr reichhaltiges Lager
in Alt und Neu. Komme alles auf
Auktionen und Leihhäusern, bin daher
im Stande, meine Kunden wirklich
billig und reell zu bedienen. [1455L
A. Wergien, Schneidermstr.,
Skalitzerstr. 127, gest. 1874.
Bitte, recht genau auf Namen und
Hausnummer zu achten.
Allen Freunden, sowie Besern dieses
Blattes empfehle mein reichhalt. Lager in
Zigarren u. Zigaretten.
17458] W. Lindemann, Behnstr. 24.

Herren-Stiefel
von 7,50 M. an.
Damen-Stiefel
von 4,50 M. an.
Grosse Auswahl in Kinder-Stiefeln.
Nur Hand-Arbeit!
O. Ewald, Linden-Strasse 87.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastiansstrasse 27-28.
Reelle Waare. [538L] Prompte Bedienung.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.
Im Verlage von Auer & Co. in Hamburg ist erschienen und
von uns zu beziehen:
Der Neue Welt-Kalender
für das Schaltjahr 1892.
Mit einem Farbendruckbild „Auf dem Markte“ und einem
Wandkalender auf Karton.
Reich illustriert. Preis 50 Pf.
Inhalts-Übersicht:
Kalendarium. — Post- und Telegraphenwesen. — Deutscher
Wechselstempel. — Auszug aus dem Invaliditäts- und Altersver-
sicherungsgesetz. — Rückblick auf die Zeit vom 1. Mai 1890 bis
15. Mai 1891. — Die Volkszählung vom 1. Dezember 1890. —
Vereinsjahr der Wesseln und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres.
(Gedicht). — Pilatus. Erzählung von Franz Wichmann. Mit
Illustrationen. — Schiffbrüche. (Gedicht.) Mit Illustration. — Die
Erde als Morgen- und Abendstern des Mars. Mit
Illustrationen. — Die Bergarbeiter sind und seht. Von Karl
Kautski. — Im Namen des Gesetzes! (Gedicht.) Mit Illustration.
— Antje. Eine Selgoländer Geschichte. Von Maria Reichner.
Mit Illustrationen. — Moritz Rittinghausen. Mit Porträt. —
Cafar de Paeye. Mit Porträt. — Der Tuberkelbazillus und
das Koch'sche Heilmittel. Mit Abbildungen. — Heimkehr aus
America. (Gedicht.) Mit Illustration. — Fliegende Blätter.
(Humoristisches.) Die Schמשmaschine. Humoreske von R. Kegelel.
Mit Illustrationen. — Auslösungen der Räthsel aus 1891. — Räthsel
und Charaden.
Wir empfehlen den vorliegenden 16. Jahrgang des
„Neuen Welt-Kalender“ jedem Parteigenossen zur An-
schaffung und zur weitesten Verbreitung in indifferenten
Kreisen. Derselbe ist ein vorzügliches Agitationsmittel
und steht durch seinen gewählten Inhalt weit über der
gesamten sonstigen Kalender-Literatur.
Wiederverkäufern, sowie für Partiebezug,
hoher Rabatt.